



# Sozialdemokrat

## Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der tschechoslowakischen Republik.

Telephone:  
Tagesredaktion: 6705.  
Nachredaktion: 6797.

Postfachamt: 57544.

Inserate werden laut Tarif  
billigst berechnet. Bei öfteren  
Einschaltungen Preisnachsch.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:  
monatlich . . . Kp 16.—  
vierteljährlich . . . 48.—  
halbjährig . . . 96.—  
ganjährlig . . . 192.—

Kündigung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh

3. Jahrgang.

Freitag, 28. Dezember 1923.

Nr. 301.

### Poincarés Sorgen.

Die Niederlage Deutschlands im Ruhrkrieg hat Herrn Poincaré, den Leiter der Geschicke des französischen Staates, auf dem Gipfel der Macht gezeigt und seine Freunde haben ihn darob als erfolgreichen Staatsmann gepriesen. Poincaré selbst führt beharrlich seine Politik der Unnachgiebigkeit fort und in jeder seiner Reden versichert er, daß er keines seiner Leitprinzipien aufzugeben gedenke, da das treue Festhalten an ihnen, schließlich den Interessen Frankreichs dienen müsse. An jedem Sonntag, und auch an manchem Wochentag, hält er eine seiner epidemisch gewordenen Reden, die dem Zwecke dienen, der Bevölkerung Frankreichs Mut zuzureden, um sie zu bestimmen, im Durchhalten die Sicherheit für den Enderfolg zu erblicken.

Aber während Herr Poincaré redet und redet, geht die eiserne Entwicklung ihren Weg, die Stimmung der öffentlichen Meinung in Frankreich gerät immer mehr in bedenkliche Schwankungen und in Poincarés Herz schleichen sich böse Sorgen ein. Noch beschwört seine Presse und seine eigene Stimmungsmache die Aufsehnung der Geister, aber er kann nicht hindern, daß in der Bevölkerung immer tieferes Unbehagen über die Richtung seiner Politik sich einnistet, und daß ihr die Früchte des Jahres Ruhrkampf kaum der Erwartungen und der gebrachten Opfer wert erscheinen. Der Sieger hat Vorkämpfer, und er hat darum seinen vielen rednerischen Leistungen eine besondere und außerordentliche hinzugefügt. Am letzten Freitag hat er in der französischen Kammer nicht weniger als vier Stunden lang gesprochen, eine Leistung, nach ihrer Dauer gemessen, von erheblicher Bedeutung. Ob er freilich damit den beabsichtigten Zweck, seine Politik gegen Deutschland zu rechtfertigen, und die an ihr irre gewordene Meinung der Bevölkerung wieder vor seinen Wagen einzuspannen, erreichen wird, ist mehr als fraglich.

Frankreich befindet sich in einer trostlosen finanziellen Lage. Seit dem Kriege geht die von seinen Regierungen genährte Hoffnung dahin, daß es möglich sein werde, durch die Deutschland auferlegten Zahlungsverpflichtungen Frankreichs Finanzen aufzuhelfen und seine zerstörten Gebiete wieder aufzubauen. Die maßlose Ueberpannung der französischen Forderungen, die zur Ausplünderung Deutschlands und zum Ruhrkrieg führte, hat zur Folge gehabt, daß Deutschlands Zahlungsfähigkeit nahezu verschwunden ist. Poincarés Vorgehen hat wohl den wirtschaftlichen Verfall des Deutschen Reiches zur Folge gehabt, aber damit hat die französische Gewaltpolitik auch die Henne getötet, die ihr goldene Eier legen sollte. Der Zustand der Zerrüttung, in den Deutschland gestürzt wurde, läßt nicht erwarten, daß sich in absehbarer Zeit die Hoffnungen Frankreichs erfüllen können, in keinem Falle wird es mehr erhalten, als es auch ohne das ungeliebte Jahr Ruhrkrieg erhalten hätte. Erst werden die Alliierten an der Wiederherstellung Deutschlands selber mithelfen müssen, ehe es in die Lage verkehrt sein wird, seine Wiedergutmachungspflichten zu erfüllen. Das ist die dürre Wahrheit, die langsam nun auch in Frankreich erkannt wird, und die dort aus dem Munde der erhofften ungezählten Goldmilliarden zu jener Ernüchterung führt, die Poincaré arge Sorgen bereitet. Doch der Sorgen, die sich nun aus seiner Politik der starken Faust ergeben, sind noch mehr. Troßdem Poincaré sich in den Staaten der Kleinen Entente bis auf weiteres ergebene Verbündete geschaffen hat, beginnt man in Frankreich dessen wachsende Isolierung von den großen Verbündeten im Kriege schmerzlich zu empfinden, woran der Umstand nur wenig mildert, daß die Isolierung vorläufig nur eine moralische ist. England und Italien gehen schon seit langem einen anderen Weg, und das Band, das sie mit Frankreich eint, hält das Gefüge nur äußerlich und mit Mühe zusammen. Die Hoffnung, daß Amerika seine französischen Sympathien sich bewahren werde, wird gleichfalls brüchig und auch Spanien

### Ein politisches Abkommen mit Frankreich.

#### Das Ergebnis der Herbstreise Masaryks und Benes.

Paris, 27. Dezember. Der „Temps“ vom 28. ds. veröffentlicht an erster Stelle seines Blattes einen Artikel „Die Allianz zwischen Paris und Prag.“ Darin ist die Rede von dem Diner, das am 16. Oktober von Millerand gegeben wurde, bei welcher Gelegenheit Präsident Masaryk eine bedeutende Rede hielt. In derselben sprach er über die großen Erinnerungen, welche die tschechoslowakische (wer ist das?) und die französische Nation einigen. Er setzte hinzu: „Sie können in guten wie auch in schlechten Tagen auf uns rechnen.“

Benes hatte dieser Tage wichtige Unterredungen mit Millerand und Poincaré. Er ist heute nachmittags nach Prag gereist und hat in Paris den besten Eindruck zurückgelassen. Bei den Unterredungen wurden die Pläne für einen zukünftigen Vertrag ausgearbeitet. Der Vertrag wird höchstwahrscheinlich am Tage der Unterzeichnung veröffentlicht.

Selbstverständlich wird er auch kein Völkerbund registriert. Es handelt sich nicht um einen Geheimvertrag. Die Hauptgedanken des Vertrages sind:

1. Die Erhaltung der Verträge, die gemeinsam unterschrieben wurden;
2. die Führung einer Friedenspolitik, d. h. einer Politik, die sich auf Defensiv-Vorkehrungen bezieht;
3. die Respektierung aller internationalen Vereinbarungen, besonders der des Völkerbundes.

Schließlich gedenken die beiden Regierungen gemeinschaftlich für den ökonomischen Wiederaufbau Europas zu arbeiten.

In Bezug auf Deutschland enthält der Vertrag die Bedingung der Restaurierung der Hohenzollern, in Bezug auf

Oesterreich die Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit, soweit der Völkerbundsrat nicht anders entscheide, und in Bezug auf Ungarn sollen die Verpflichtungen Ungarns von 1921 bezüglich der Saburg er aufrecht erhalten werden.

Es wird bemerkt, daß diese Stipulationen im Einklange mit der Politik der anderen alliierten Mächte stehen. Es wird keine geheime Militärkonvention abgeschlossen.

Hingegen sollen die beiden Generalstäbe in Fühlung miteinander bleiben.

Die beiden Republiken versprechen gegenseitig alle Rechtsstreitigkeiten untereinander, die auf politischem Wege nicht lösbar sind, einem Schiedsgerichte zu unterbreiten.

Paris, 27. Dezember. Minister Dr. Benes wurde Dienstag vom Ministerpräsidenten Poincaré empfangen, mit dem er eine längere politische Unterredung hatte. Beide Staatsmänner behandelten teils Fragen, die die allgemeine Politik Frankreichs und der Tschechoslowakischen Republik betreffen, teils politische, finanzwirtschaftliche und Reparationsfragen, welche die beiden Staaten speziell betreffen. Schließlich wurden die Angelegenheiten, die sich auf die letzten Verhandlungen im Völkerbund über die ungarische Anleihe beziehen, durchberaten und entschieden. Am Mittwoch wurde Minister Benes vom Präsidenten Millerand empfangen, mit dem er über die gleichen Angelegenheiten verhandelte. Am selben Tage wurde Dr. Benes auch vom Vorsitzenden der Reparationskommission, Barthou, empfangen. Minister Benes reiste Donnerstag nachmittags nach Prag ab.

### Ein Nordplan gegen einen früheren Reichszugler.

Max von Baden, ein von den Völkischen Geächteter, auf der Proscriptionsliste.

Berlin, 27. Dezember. (Eigenbericht.) Nach einer Meldung aus Konstanz wurde dort ein Komplot aufgedeckt, das zu einem Nordanschlag gegen den Prinzen Max von Baden, den letzten Reichszugler des monarchistischen Deutschlands, oder gegen eine Person aus seiner unmittelbaren Nähe hätte führen sollen. Es gelang, auf einem abgelegenen Hofgut drei der Täter noch vor Ausführung des Attentatsplanes festzunehmen.

### Der große Staatsangelegenheiten-Abbau.

Berlin, 27. Dezember. (Eigenbericht.) Die Organisationen der Angeestellten und Beamten haben an die Regierung eine Eingabe gerichtet, in der sie die Erwartung aussprechen, daß der weitere Abbau nach den Bestimmungen des Ueberwachungsausschusses des Reichstages erfolgen

ist verstimmt, da Frankreichs Haltung in der Langerfrage im Lande böses Blut machte. Schließlich zeigt auch Belgien deutliche Bestrebungen, von der französischen Führung loszukommen. Das alles müßte im öffentlichen Denken Frankreichs seine Spuren hinterlassen, und da Herr Poincaré diese Wandlung verspürt, öffnet er alle Schleusen seiner Verebtheit, um die wachsende Unzufriedenheit mit neuen Versprechungen zu übersfluten.

Den schwersten Stoß, den Poincarés Stellung erlitten, hat ihm aber das seit längerer Zeit andauernde unaufhörliche Sinken des Frankens zugefügt. Die Anführung der Tatsache, daß ein Pfund Sterling zu Beginn des Jahres auf der Londoner Börse mit 66 Franken notierte, während der Kurs jetzt auf etwa 86 Franken steht, illustriert die jäh absteigende Linie, auf welcher sich der Frankentrog aller Stützungsbemühungen und Sparmaßnahmen im Staatshaushalte bewegt. Die Pariser Börse hat selber das Vertrauen zum Frankentrog verloren, und von da ist nur ein Schritt zur Deflations-

weide. Die Gewerkschaften haben eine besondere Kommission gebildet, die entsprechende Vorschläge und Richtlinien erarbeiten wollen, nach denen bei der Entlassung der Angestellten vorgegangen werden solle.

### Das Urteil im Düsseldorf-Prozess.

Düsseldorf, 27. Dezember. (Wolff.) Nach dreieinhalbstündiger Beratung wurde um 2 Uhr des Urteil verkündet. Es erhielten: Regierungspräsident Grünher 20 Jahre Zuchthaus, Hauptmann Deier zehn Jahre Zuchthaus, Oberleutnant Bodenstein zehn Jahre Gefängnis, Oberpolizeikommissar Esser fünf Jahre Gefängnis, Oberleutnant Pohl, Oberleutnant Hübnner und Beier je fünf Jahre Gefängnis. Vierzehn Angeklagte wurden zu Gefängnisstrafen von drei Monaten bis zu drei Jahren verurteilt. Außerdem wurde in verschiedenen Fällen auf Geldstrafe bis zu 1000 Goldmark erkannt. Neunzehn Angeklagte wurden freigesprochen. Gegen Grünher, Deier und Bodenstein wurden 20 Jahre Aufenthaltsverbot ausgesprochen.

politik, gegen die sich Frankreichs Finanzpolitik wohl verzweifelt wehrt, die aber doch in immer größerer Nähe rückt. Damit droht auch der finanzielle Bankrott Frankreichs und so ist es wegen dieser Gefahr allein erklärlich, wenn Herr Poincarés Stern zu sinken beginnt. Steigende Teuerung, fortschreitende Geldentwertung, Vereinstimmung in der äußeren Politik, das sind die Klippen, die Poincaré zu umschiffen hat und die ihn mit dem Untergang bedrohen.

Im nächsten Frühjahr wird die französische Kammer aufgelöst werden. Was die Neuwahlen bringen werden, ist noch ein großes Fragezeichen. Unseren französischen Genossen erwächst die große Aufgabe, das Geschäft der Unruhe und der Besorgnisse, das sich der breiten Volksschichten bemächtigt hat, im Dienste der Herstellung des Friedens in Europa wirksam zu machen. Poincarés Sorgen sind die Hoffnungen der vom Wahnsinn des Imperialismus lange genug ins Elend getriebenen Volksmassen aller Länder.

### Besserung in Deutschland?

Deutschlands Wirtschaftskatastrophe ist von so furchtbarer Größe, daß jede Besserung, ja auch nur das Anzeichen einer Besserung vermerkt zu werden verdient, wenn auch aus diesen in den letzten Wochen festzustellenden Tendenzen keine weitreichenden Schlüsse gezogen werden dürfen.

Vor allem ist bemerkenswert, daß dem Markverfall seit kurzem Einhalt geboten worden ist, ja, daß die Mark sogar ein wenig gestiegen ist. Wenn man auch für die ungeheure Papiergeldmasse von einer Billion Mark gegenwärtig etwas über 8 Kö zählt, so war diese ungeheure Summe anfangs des Monats noch weniger, nämlich ungefähr 6 Kö wert. Augenblicklich ist eine Stabilisierung der Papiermark, wenn auch auf unendlich tiefer Stufe, eingetreten. Diese Stabilisierung ist eine Folge der nicht homogenen Anpassung der Papiermark mehr gedruckt werden. Das ist möglich geworden durch die Ausgabe der sogenannten Rentenmark. Bekanntlich ist zur Herausgabe dieses neuen wertebeständigen Zahlungsmittels eine Rentenbank gegründet worden, die auf Grund von Hypotheken, mit welchen zugunsten der Rentenbank landwirtschaftlicher und städtischer Grundbesitz belehnt wurde, Rentenmark zur Emission bringt und davon 1200 Millionen dem Reiche zur Verfügung stellt. Mit diesen Rentenmark hat die deutsche Finanzverwaltung in den letzten Wochen ihre Ausgaben bestritten und war der Zwangslage, Papiermark zu drucken, entzogen.

Durch die Einstellung des Druckes von Papiermark ist nun die Kaufkraft der Papiermark gestiegen. Während am 29. November, dem Tage der geringsten Kaufkraft der Papiermark, die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten das 167-milliardenfache der Vorkriegszeit betrug, ist die Ziffer am 22. Dezember auf das 1150-milliardenfache, also um ein volles Drittel gesunken. Mit anderen Worten, die Kaufkraft der Papiermark hat in vier Wochen um ein Drittel zugenommen. Die deutsche Finanzverwaltung war auch bemüht, in dem Bestreben, den Staatshaushalt in Ordnung zu bringen und dadurch der Papiermark-inflation ein für allemal ein Ende zu setzen, fortzuschreiten. Sie hat wertebeständige Post- und Eisenbahntarife eingeführt und so die Nebenerlöse aus diesen Reichsbetrieben beträchtlich vermindert. Schon im Oktober wurden durch eine Verordnung die Besitz- und Verkehrsteuern valorisiert und eine Mietzinssteuer ist in Vorbereitung. Auch der Abbau der Beamten nach österreichischem Muster soll dem Zweck, die Einnahmen des Reiches mit den Ausgaben in Einklang zu bringen, dienen. Gewiß ist auch die Festigung der Papiermark nicht nur durch die tatsächlich getroffenen Maßnahmen der Regierung herbeigeführt worden, sondern die Stimmung für die Besserung der Papiermark auf den Weltbörsen ist eine bessere geworden. Die amerikanischen Finanzkreise sehen der Erhaltung einer Anleihe zum Zwecke der Einfuhr von Lebensmitteln, ohne die Deutschland verhungern müßte, sowie zur Bestreitung der Ausgaben Deutschlands bis zu der Zeit, da das Budgetgleichgewicht wieder hergestellt ist, günstiger gegenüber. Außerdem wird die Stimmung der Börsen beeinflusst durch die nunmehr direkt zwischen Deutschland und Frankreich aufgenommenen Verhandlungen über die Gesamtheit des Reparationsproblems. Obwohl man den Ergebnissen dieser Verhandlungen skeptisch gegenübersteht, bleibt doch die Tatsache bestehen, daß die Diskussion zwischen Frankreich und Deutschland über die Lösung des Reparationsproblems begonnen hat.

Es ist auch nicht zu leugnen, daß sich die wirtschaftlichen Verhältnisse der deutschen Arbeiterklasse im letzten Monat dieses Jahres ein wenig gebessert haben. Die Arbeitslosigkeit scheint ihren Höhepunkt überschritten zu haben. Noch vor kurzem gab es in Deutschland etwa dreieinhalb Millionen Arbeitsloser, wovon auf das Ruhrgebiet allein zwei Millionen entfielen. Dadurch, daß im Ruhrgebiet allmählich die Arbeit wieder aufgenommen wird, was infolge des Zwischen den deutschen Industriellen und den Befähigungsbehörden abgeschlossenen sogenannten Mannwertrages möglich geworden ist, geht diese Anzahl der Arbeitslosen in dem Gebiete Deutschlands mit der größten industriellen Reservarmee, eben dem Ruhrgebiet, zurück. Aber auch im unbefestigten Deutschland hat die Arme der Arbeitslosen abgenommen, weil durch eine Senkung der Erzeugungskosten der Industrie — so wurden die Kohlenpreise beträchtlich herabgesetzt — der im Oktober und November fast völlig zum Stillstand gelangte Export wieder belebt worden ist. Die

über die Weltmarktparität hinaus gestiegenen Preise in Deutschland sind auf die Weltmarkthöhe wieder herabgebracht worden. Dadurch ist also die Arbeitslosigkeit im besetzten wie im unbesetzten Gebiet ein wenig zurückgegangen, die Arbeitenden bekommen obendrein einen Teil ihrer Löhne in wertbeständigen Zahlungsmitteln, die Preise der Lebensmittel machen eine rückläufige Bewegung durch und die Lebenshaltung der deutschen Arbeiterschaft ist — wenn auch nur wenig — gebessert worden.

Freilich dürfen diese Ansätze einer Besserung nicht überschätzt werden. Noch immer gibt es Millionen von Arbeitslosen in Deutschland, denen zumal infolge der Bemühungen die Staatsausgaben herabzudrücken, der Abbau oder gar die Entziehung der Arbeitslosenunterstützung droht. Und zu all dem kommt noch, daß der Staat die ihm von der Rentenbank zur Verfügung gestellten wertbeständigen Zahlungsmittel aufgebraucht und vor einigen Tagen verzinsliche Schatzwechsel auf Rentenmark herausgegeben hat, die zwar durch künftige Steuereinzünge gedeckt sind, aber immerhin zu einer neuen Inflation führen können. Es wäre eine furchtbare Katastrophe, wenn auch die Rentenmark in den Sturz der Papiermark hineingezogen würde.

In der Tschechoslowakei hört man vielfach die Ansicht ausgesprochen, daß das deutsche Wirtschaftsschauspiel auf unsere wirtschaftlichen Verhältnisse besondere einwirkende und so könnte man glauben, daß durch eine Ordnung der wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands die tschechoslowakische Volkswirtschaft leiden könnte. Wenn dies der Fall sein wird, dann wird der Rückgang der Beschäftigung bei uns infolge der Erholung Deutschlands zweifellos nur vorübergehender Natur sein. Denn je mehr Deutschlands Arbeiter beschäftigt sind, desto mehr steigt Deutschlands Kaufkraft und damit auch unsere Ausfuhr dahin. Während wir im Jahre 1922 im Monatsdurchschnitt für 284 Millionen K<sup>ö</sup> Waren nach Deutschland ausgeführt haben, haben wir im heutigen Jahre Waren für nur 214 Millionen K<sup>ö</sup> monatlich nach Deutschland ausgeführt. Die Erschütterung der deutschen Wirtschaft hat unseren Export geschädigt, das Wiederingangselben des deutschen Wirtschaftslbens wird unsere Ausfuhr steigern. Schwindet aus Europa der Herd des Wirtschaftsschauspiels und der Wirtschaftsanarchie, wird Deutschland wieder in das Rückwerk der Weltwirtschaft eingezogen, dann wird die gesamte Weltwirtschaft und auch die tschechoslowakische Volkswirtschaft als ein Teil der Weltwirtschaft ihren Vorteil davon haben. Nicht nur aus Mitleid für die deutsche Arbeiterschaft, sondern aus den Interessen der tschechoslowakischen Volkswirtschaft heraus können wir uns dieser wenn auch geringen Besserung der wirtschaftlichen Lage Deutschlands sehr freuen. Gehört es Deutschland, mit dem Neuenmarkkredit auszukommen, in kurzer Zeit eine große auswärtige Anleihe zu erhalten und in den Verhandlungen mit Frankreich zu einer günstigen Lösung des Reparationsproblems zu kommen, denn ist die Hoffnung vorhanden, daß Deutschland und insbesondere die deutsche Arbeiterschaft das Schwere hinter sich haben.

### Ein Mordanschlag gegen den japanischen Regenten.

Totio, 27. Dezember. Ein zwanzigjähriger junger Mensch schoß heute früh auf den Prinzregenten, als dieser in seinem Automobil nach dem Landtage fuhr. Eine Scherbe des Automobils wurde zertrümmert, der Prinzregent blieb unverletzt.

### Die Musikanten in der Vergangenheit.

Von Albin Michel.  
Es ist bekannt, daß im Mittelalter verschiedene Gewerbe als „unehrlich“ galten. Die Angehörigen dieser Gewerbe waren gegenüber der übrigen Bevölkerung gesellschaftlich minderwertig und weiter waren sie auch „minderen Rechts“, sie konnten nur geringere Rechtsansprüche geltend machen oder waren so gut wie rechtslos. In den Berufsarten, die besonders unter der Mißachtung der Menschen und unter der Ungerechtigkeit der Gesetzgebung und der Gesetzesauslegung zu leiden hatten, gehörten die Musikanten. Ihr Lebenslos war um so schwerer, als sie, wenigstens in der ersten Hälfte des Mittelalters, heimatlos und heimatlos waren, und besonders auch, weil die Geistlichkeit ein grimmiger Feind der Musikanten war. Das Gewerbe eines Spielmanns ausüben, hieß bei der Geistlichkeit eine Todsünde begangen. Allgemein wurden die Spielleute von den Geistlichen als Kinder des Teufels gescholten und vielfach wurden sie nicht zum Abendmahl zugelassen; wo es doch geschah, mußten sich die Musikanten verpflichten, 14 Tage vorher und 14 Tage nachher von ihrem „gottlosen Treiben“ zu lassen, sie durften also in dieser Zeit ihr Gewerbe nicht ausüben. Sogar das Himmelreich war den Musikanten verschlossen; selbst die besten unter ihnen mußten sich mit einem Plätzchen vor der Himmelstür begnügen.  
Trotz der geringen Achtung, die den Musikanten entgegengebracht wurde, war doch dieser Stand bald sehr zahlreich. Von Dorf zu Dorf, von Burg zu Burg, von Stadt zu Stadt ziehend, spielten die Musikanten bald auf Bauernhöfen, auf Rindhöfen, Kirchweihen, auf Jahrmärkten und Messen, bald auch bei Ritterturnieren, auf Jankfesten, bei bürgerlichen Festlich-

### Vor der Uebernahme der Macht.

Von unserem Londoner Berichterstatter.

Die politische Situation in England ist nun durch die Entscheidung der Liberalen geklärt. Sie haben beschlossen ein Mißtrauensvotum der Arbeiterpartei gegen die Regierung Baldwin zu unterstützen und diese dadurch sogleich bei Zusammentritt des Parlamentes zum Rücktritt zu zwingen. Sie haben ferner beschlossen, ohne in eine Koalition oder auch nur eine formelle Vereinbarung einzugehen, die Uebernahme der Regierung durch die Arbeiterpartei zu ermöglichen. Aber sie haben schließlich beschlossen, sobald in absehbarer Zeit auch diese Regierung der Arbeiterpartei zum Rücktritt genötigt sein würde, dann ihrerseits die Regierung zu bilden und — mit konservativer Unterstützung — zu führen.

Die Lage ist also gleichzeitig klar und ungewiß, einfach und kompliziert. Der Umstand, daß hierzulande die Tradition des parlamentarischen Regierungsmechanismus so stark in dem öffentlichen Bewußtsein wurzelt, daß sie einen größeren Einfluß auf die Entscheidungen aller Parteien hat, als selbst deren unmittelbares Klasseninteresse, bringt es mit sich, daß in dieser Situation, wo drei Minoritätsparteien vorhanden sind, nun abwechselnde Minoritätsgierungen als eine mögliche Lösung erscheinen. Eine bürgerliche Partei ist gewillt, die andere zu stürzen, um einer Arbeiterregierung Platz zu schaffen; denn die Öffentlichkeit und die Wählerschaft würden es sehr übel nehmen, wenn der Labour Party diese ihr gebührende Gelegenheit vorenthalten würde. Eine Arbeiterregierung soll also gebildet werden; aber während die Arbeiterpartei host ein Programm praktischer Reformen durchzuführen und dann, wenn ihre weiterreichenden Pläne an dem Widerstand der bürgerlichen Mehrheit scheitern, neuerlich an die Wähler zu appellieren, zählen die Liberalen heute schon auf die sichere Unterstützung der jetzt durch sie gestützten Konservativen, um dann ihrerseits die Regierung der Labour Party zu beerben. Damit wäre auf einem „situationellen“ Umweg das Ziel, das das kapitalistische Klasseninteresse vorschreibt, schließlich doch erreicht. Die Arbeiterpartei, die nur solange regieren kann, als es die Liberalen zulassen, wäre abgetan und die fonderbare Mechanik des englischen Parlamentarismus triumphierte — mit der kleinste Partei auf der Regierungsbank und der Arbeiterpartei nicht einmal auf den Bänken der offiziellen Opposition, sondern als dritte in den Winkel gedrückt! Die so zustande gekommene Umgehung hätte tatsächlich sogar Aussicht auf einigen Bestand und — entspräche eigentlich dem Verhältnis der Klassen.

Die Arbeiterpartei steht also vor der Aufgabe, eine Regierung zu übernehmen, von der ihre Gegner erwarten, daß sie vor allem den Schmelz für die aus tatsächlichen Gründen im Augenblick noch unmögliche bürgerliche Koalition bilden soll. Alles kommt darauf an, ob es der Labour Party gelingt, zu regieren und doch nicht abzuwürgen, in einer Situation, da die furchtbare Krise der Arbeitslosigkeit im Lande selbst und die furchtbare Katastrophe ganz Europas nach Abhilfe streben, eine Minoritätregierung so zu führen, daß sie von einem neuen Votum der Wähler die Majorität verlangen kann. Das ist nicht nur eine Probe, die unerhörte Anforderungen an die parlamentarische Gedächtnisfähigkeit und an die Verwaltungsgelände derer stellt, die sie unternehmen; es ist zugleich eine Angelegenheit von entscheidender Bedeutung für die Machtstel-

lung der Arbeiterklasse und die Zukunft des Sozialismus in England und in der ganzen Welt. Man kann an dieses ungeheure Experiment nicht mit klarerem und kritischerem Bewußtsein seiner Tragweite herantreten, als es aus der folgenden Mahnung S. N. Braillsfords spricht, der in dem von ihm herausgegebenen Wochenblatt „New Leader“ — einem der besten Blätter, über die die internationale Arbeiterbewegung verfügt — nachstehende wahrhaft sozialistische Analyse der Situation gibt:

Zwei Erwägungen sind es, die uns bei dem gefährlichen Abenteuer leiten sollen, das die Arbeiterpartei zu unternehmen im Begriffe ist. Die erste ist, daß wir zum Wah der Dauer unserer Regierungstätigkeit (insofern wir selbst diese bestimmen können) einzig und allein die Möglichkeit nehmen, die sie uns bietet, unseren Genossen zu dienen. Im Augenblick, da wir beginnen würden, von unserem Prestige als Partei zu denken und zu reden, da wir zögern sollten, auf den Platz der Schwächeren von zwei Oppositionsparteien zurückzutreten, würden wir unsern Geist untergraben. Gewiß, Taktik hat im politischen Leben ihre Bedeutung. Es ist unsere Aufgabe, mit aller Sorgfalt und tüchtigen Ueberlegung eines guten Technikers heranzufinden, wie wir am besten unser Ziel erreichen, der Arbeitslosigkeit ein Ende setzen und Europa heilen. Die Taktik aber, die uns zugrunderrichten und unsere moralische Kraft untergraben müßte, wäre diejenige, die sich allein um unsere Stellung als Partei und unsere eigenen Wahlausichten bewegt. Wenn wir unsere Arbeit mit einem einzigen Ziel vor Augen verrichten, mögen wir es ruhig den Wählern überlassen, über uns zu richten, ob es ein Fehlschlag oder ein Erfolg war.

Der zweite dieser Prüfstein ist, daß wir in allem, was wir tun, wir selbst bleiben müssen. Eine unerprobte Partei, ganz besonders eine, die gegenüber den Angriffen der Gegner empfindlich ist, mag sich leicht verlorcht fühlen, zu regieren, um zu beweisen, daß sie imstande ist, die Verwaltung zu führen wie bisher. Es wird ein lustiges und atropisches Erlebnis sein. Die Presse wird uns gerade dieses demoralisierenden von allen möglichen Urteilen ausstellen. Sind unsere Minister imstande, auf Anfragen im Parlament ausreichende Antworten zu geben, die ebensowenig aufklären und ebensowenig zugeben wie die ihrer Vorgänger? Können sie diplomatische Rollen ebenso gewichtig und ebenso korrekt aussprechen wie Lord Curzon? Werden wir mit Indien und Ägypten so umgehen, daß die City und die Geschäftswelt (D. Ueberf.) wieder aufatmet und uns solide und patriotische Leute nennt? Wir können all diesen Anforderungen entsprechen. Wir können jede Woche einmal von der „Times“ mit dem so sehr schmeichelhaft erprobten Ehrentitel „Kanzlermännchen“ ausgezeichnet werden — und doch in unserer Aufgabe veragen. Unsere Rolle ist nicht, zu tun, was die Liberalen getan haben würden, und es so zu machen, wie es die Liberalen gemacht hätten. In dem Augenblicke, da wir aufhören, wir selbst zu sein, da die Umstände uns nicht mehr erlauben, dem Lande eine von allem Herkömmlichen unterschiedene Leistung zu erbringen, in diesem Augenblick wird die Zeit gekommen sein, die Regierung niederzuliegen.

Die Richter, an deren Urteil uns gelegen sein muß, sind nicht die Zeitartikelschreiber und die Parlamentsberichterstatter selbst ehrlicher und hochschätzender liberaler Zeitungen, so anständig und wohlmeinend sie immer ein mögen. Unsere Richter sind unsere eigenen Anhänger unter den Arbeitern hierzulande und unsere sozialistischen Genossen in allen übrigen Ländern. Wir stehen

vor einer Prüfung, wie sie noch keine sozialistische Partei in Europa mit Ausnahme der russischen und der schwedischen durchgemacht hatte. Wenn wir etwas leisten können, das das Experiment zu einem dankwürdigen macht, dann werden wir dem sozialistischen Gedanken und dem sozialistischen Mut nicht allein in diesem Lande, sondern in der ganzen Welt einen unermesslichen Antriebs geben haben. Diese Leistung muß weder überstehend, noch überreift sein. Was not tut ist, daß sie durch ihre Geradheit und Aufrichtigkeit einen neuen Weg weist, an alte Probleme heranzutreten. Auch die Liberalen würden ohne Zweifel die wissliche Regierung anerkennen; nach einem langen und unerquicklichen Schacher über Ansprüche und Konzessionen. Wir wollen sie anerkennen als eine Angelegenheit des einfachen Rechtsgefühls; es wird, nachdem wir bereit sind, sofort gezeigt haben, daß wir unsere eigenen Wege gehen, leichter sein, mit ihr über die notwendigen Einzelheiten der Abmachungen in Reine zu kommen. Die Liberalen würden ohne Zweifel eine „maßvolle“ Regelung der Reparationsfrage herbeizuführen versuchen. Unsere Pflicht ist es, dasjenige in den Vordergrund zu rücken, was für uns die hervorragende Tatsache in der deutschen Tragödie ist: den Hunger der Arbeiter, den Untergang eines Volkes, das drohende Herankommen des Fehms und Proletariats. Am Reden und im Handeln müssen wir in das öffentliche Leben eine neue moralische Währung, einen neuen Spruch menschlicher Werte bringen. Wenn einmal diese Werte in unserem eigenen Bewußtsein verankert sind, wenn wir uns selbst handeln sehen und reden hören, wie Männer der alten Welt gehandelt und geredet haben würden — dann laßt uns Platz machen für die bewährten alten Weisheiten, die ihr Spruchwort bereits auswendig können!

### Inland.

#### Slaka für eine „Republik der Tschechen und Slowaken“.

Der Führer der tschechen Slowaken, A. Hlinka, äußerte sich zu einem Redakteur des „28. Nijen“ wie folgt: „Die Anerkennung der Individualität des tschechischen Volkes mit allen daraus entstehenden Rechten muß sich auch in der Bezeichnung der Republik selbst niederschlagen. Die Republik müsse nach dem Beispiel des Königreiches C. S. „Republik der Tschechen und Slowaken“ heißen. Deshalb sei auch die Inkorporierung des Pittsburgger Vertrages in die Verfassungsurkunde unserer Republik unbedingt notwendig. Ohne diese Inkorporierung sei es den slowakischen Volksparteikern nicht möglich, irgend eine Regierung zu unterstützen. Praktisch würde die genannte Partei den Kampf um diese ihre Forderungen führen, wie sie ihn für sich erachtet. Der Staat wolle die slowakischen Volksparteiler anerkennen. Sie wollen für ihn arbeiten, aber sie fordern, daß auch ihnen alle Rechte zuerkannt werden, nicht wie bisher nur Pflichten. Heute werde die Slowakei für eine Provinz „argendwo hinter Haiti oder in Teheran“ gehalten. So habe die Regierung in die Gasse ihre Männer zum dritten Teil nicht nur dort ernannt, wo die Mehrheit durch die Magnaten und Deutschen bedroht war, sondern überall auch dort, wo auch fast nur slowakische Volksparteiler gewählt wurden; diese ernannten Mitglieder der Gauvertretungen müßte die slowakische Volkspartei für Usurpatoren halten und könnte mit ihnen nicht verhandeln. Von einem Waffenstillstand oder vollen Einritt in die Re-

keiten, bei festlichen Vergnügungen der Fürsten, bei großen Zusammenkünften usw. Auf den Dörfern und auf kleinen Burgen traten die Spielleute wohl meistens nur paarweise oder in kleineren Gruppen auf, dagegen waren in den größeren und reicheren Städten und an den Fürstentümern oft Hunderte von Spielleuten anzutreffen. Bis in die zweite Hälfte des Mittelalters waren die Spielleute wohl meist auf freiwillige Spenden angewiesen und fast immer bestanden die Spenden aus Naturalien.

Vielen die Spenden zu gering aus, so rewangierten sich die Spielleute durch grimmige Spott- und Schmähdlieder. Die Bauern werden sich sicherlich daraus nicht viel gemacht haben, für die Fürsten, Grafen und Ritter, deren Namen in solchen Spott- und Schmähdliedern in der Welt herumgetragen wurden, war dies aber doch unangenehm, um so mehr, als die Fürsten und Ritter, die sich recht freigeigig gezeigt hatten, in den Liedern der Spielleute desto höheren Ruhm erzielten. Manchmal kam es auch vor, daß ein Spielmann längere Zeit in einer Burg zurückgehalten wurde, er mußte dann Umverdienst in seiner Kunst geben, und beim Abschied erhielt er wohl neben anderen Geschenken auch noch ein Pferd zum besseren Fortkommen, Kleider und Schmuckgegenstände.

Daß die Musiker geringere Rechte hatten oder rechtslos waren, wurde damit begründet, daß sie „Gut für Ehre“ nahmen, das heißt ihre Kunst gegen Entlohnung ausübten. Nach dem Sachspiegel konnte ein Musikant keine Erbsprüche geltend machen, und im Schwäbischen Landrecht lautete eine Stelle: „... wer ihnen (den Spielleuten) etwas zu leide tut, was er büßen soll, der soll an eine Wand treten, an welche die Sonne scheint und der Spielmann soll h rzu gehen und soll dem Schatten an der Wand an den Hals schlagen; mit dieser Rede soll ihm die Buße geleitet sein.“ Ein Spielmann konnte also nur am Schatten seines Gegners Genugtuung fordern, nach manchen alten Stadtrechten war

die rechtliche Stellung der Spielleute noch ungünstiger. So war es in manchen Städten „rechtens“, daß der Bürger, der von einem Spielmann angeklagt worden war, das Recht hatte, diesem noch drei Schläge zu geben.

Mit dem Ausblühen der Städte entstand auch ein größerer Bedarf an Musikanten. Die Stadtverwaltungen gingen nun dazu über, Stadtmusikanten oder „Stadtspieler“ anzustellen. Von Nürnberg wissen wir, daß sich dort die Stadtmusikanten aus Pfeifern, Lautenschlägern und Handorgelspielern zusammensetzten. Die Zulassung von Stadtspielern war für den Stand der Musikanten insofern von Bedeutung, als dadurch ein Teil der Spielleute dem unstäten Wanderleben entzogen wurde. Möchten die Stadtspieler auch noch nicht als vollwertige Bürger angesehen werden, so standen sie doch immer höher als die wandernden Musikanten. Für die Spielleute, die sich keine Stellung als Stadtmusikanten erobern konnten, bedeutete freilich die Einrichtung der Stadtspielente auch vielfach eine ernsthafte Schädigung, ein neues Hindernis zur Ueberwindung der alten Vorurteile, zur Befestigung der ungünstigen rechtlichen Ausnahmestellung und eine Verschlechterung der Verdienstmöglichkeiten. Denn die Stadtverwaltungen hatten nun meistens kein Interesse mehr, die wandernden Spielleute überhaupt zuzulassen. Es bestanden städtische Verbordnungen über die Spielleute, in denen bestimmt war, daß wandernde Spielleute gar nicht oder nur in einer beschränkten Zahl und bei besonderen Gelegenheiten eingelassen werden durften. In Straßburg i. E. ward eine Verordnung erlassen, in der den Bürgern streng verboten war, fremden Spielleuten etwas zu geben, eine gleiche Verordnung bestand im Jahre 1450 in Frankfurt a. M. Auch sonst sind häufig Verbordnungen erlassen worden, die eine Begünstigung der Stadtspielente zugunsten der wandernden Musikanten brachte.

Bestand zunächst unter den Spielleuten kein anderer Zusammenhang als der, der durch die

gleiche Lebensart gegeben war, der aus der verachteten Stellung und aus gleichen Leiden und Freuden hervorging, so sahen auch die Musikanten bald ein, daß sie ihre soziale Stellung nur verbessern und ihren Stand heben konnten, wenn sie sich ebenso zusammenschlossen, wie es die Angehörigen anderer Berufe taten. Bei der Zersplitterung und bei der Armut der Spielleute, bei ihrer Einfluchtlosigkeit und ihrer verachteten Stellung war freilich ein Zusammenschluß schwierig. Dann war ja auch die Aussicht sehr gering, daß eine Junst der rechtslosen Spielleute einen solchen Einfluß gewinnen könnte, wie ihn sich die anderen Zünfte nach und nach zu verschaffen verstanden hatten. Um das zu erreichen, was den Musikanten an Macht, Einfluß und sozialer Stellung fehlte, bemüht sie sich, für ihre zunftartigen Vereinigungen große Herren zu gewinnen, die das Patronat übernehmen.

Im Elsch bildete sich die Junst der Spielleute, über die wir die meisten und genauesten Nachrichten haben. Soweit bekannt ist diese Musikerzunft, dieser „Pfeiferbund“, wie es damals hieß, um das Jahr 1400 gegründet worden. Das Patronat war dem Herrn von Rappolstein auf Rappoltsweiler übertragen worden und hatte auch die kaiserliche Bestätigung gefunden. Herr von Rappolstein hieß der „König der Geiger und Pfeifer“, der Bezirk, auf den sich diese Musikerzunft ausdehnte, hieß das „Pfeiferkönigreich“ und Rappoltsweiler war die Hauptstadt. Nach den Satzungen und nach der kaiserlichen Bestätigung war im ganzen Gebiet des Pfeiferkönigreichs nur den Mitgliedern des Pfeiferbundes erlaubt, „in Schenken, auf Hochzeit, Kirchweihen oder auch sonst zu spielen“.

Die Begünstigung, die sonst nur den Stadtmusikanten für ihren Ort zugesichert war, wurde also jetzt für die Mitglieder der Zunft auf einen weit größeren Bezirk ausgedehnt. Alljährlich im Herbst versammelten sich die Pfeifer auf dem Pfeifertag in Rappoltsweiler. Auf diesem Pfeifertag mußten alle Angehörigen der Zunft er-

gierung könne nicht verhandelt werden, solange das Parlament nicht ein genaues Bild der Septentembertwahlen in der Slowakei sein wird."

Die schwarze Internationale macht. Der deutsche christlichsoziale Senator Hilgenrath sagt in einer Unterredung, die er den Kerkalern „Lidové Listy“ gewährte, wohin die Fahrt geht. Er äußert sich über die Richtlinien der deutschen christlichsozialen Politik, namentlich über die Möglichkeiten einer Zusammenarbeit der deutschen mit der tschechischen Partei. Ueber diese Möglichkeit sprach sich der Senator optimistisch aus. Nur müsse der Anfang auf unpolitischen Boden gemacht werden. Die deutsche christlichsoziale Partei stelle sich heute auf den Boden des Staates. Mit der Bildung der deutschen Arbeitergemeinschaft seien die Extremnationalisten isoliert worden. Allerdings seien gefühlsgemäß die Deutschen noch nicht so weit, diese positive Politik zu Ende zu denken, derart, daß jeder Schade des Staates als eigener Erfolg empfunden werde. Weiters gab der Senator seiner Hoffnung Ausdruck, daß auf dem nächsten Kongress der Christlichsozialen Vertreter beider Sprachen zu einander finden werden. Hilgenrath wies auf das notwendig verbindende Element der Ideologie bei den Christlichsozialen beider Lager hin. Diese unpolitische Einigung gebe eine Basis für eine politische Annäherung, für die heute die Stunde noch nicht gekommen sei. Aber bei gegenseitig gutem Willen werde der nationale Kampf zum mindesten die scharfe Form verlieren.

Remes schmeißt nicht! In der „Nová Doba“ richtet Abg. Remes wiederum einen Artikel an die Adresse Präseks und Verfas. Er schreibt, daß nur ein Dumpfopf den Erklärungen Präseks im Senate Glauben schenken könne. Zum Schluß weist Remes auf die Witwenschaft des Abg. Dr. Bradaš hin. Remes fordert Verfa auf, ihn zu klagen, falls er sich durch seine Angaben beleidigt oder geschädigt fühle.

Die Zerklüftung der tschechischen Kerkalern ist im Tschach begriffen. Gegen die christlichsoziale und mährische Richtung Sráma tritt die tschechisch-nationale Gruppe unter Leitung der geistlichen Hierarchie auf. Jetzt hat sich die Samaligruppe der Prager Parteirichtung zugeneigt. Das Blatt Samalisk wird nach Prag übersiedeln und hier als Kopfblatt des erzbischöflichen „Cech“ erscheinen. Unter den kerkalern Führern wird hinter den Kulissen ein heftiger Kampf geführt, in dem vorläufig die Gruppe Siegerin ist, deren eigentlicher Führer Erzbischof Stordas ist.

### Ausland.

Das Wahlrecht in Frankreich, worüber jüngst im französischen Parlament abgestimmt wurde, wird das gleiche bleiben wie es im Jahre 1919 von einer reaktionären Kammer festgesetzt wurde. Damals hat man das Verhältniswahlssystem eingeführt, das aber auf den Leib der herrschenden reaktionären Parteien zugeschnitten und deshalb schamlos verfälscht wurde. Die Partei, die in einem Wahlbezirk die absolute Mehrheit der Stimmen erhält, bekommt sämtliche Mandate für den ganzen Bezirk zuerteilt, unter völliger Ausschaltung der Minderheit, und auch bei relativer Mehrheit bekommt die führende Partei bei Mandatsverteilung große Vorteile. Da die reaktionären Parteien damals infolge des nationalökonomischen Nausches nach dem Krieg stark waren und außerdem mit einer gemeinsamen Liste bei den Wahlen auftraten, brachte ihnen diese Verfälschung des Verhältniswahlsystems riesige Vorteile: nach dem

scheinen, nur ganz besondere Verhinderungsgründe entbanden vom Erscheinen. Auf der Versammlung wurden alle geschäftlichen Angelegenheiten erledigt, es kam auch zu großen Festlichkeiten, und gleichzeitig war das Pseifergericht einverfassen, das über die eingegangenen Klagen zu beschließen hat und Strafen festsetzt. Das Hauptstück des Pseiferfestes war ein Umzug der gesamten Musikkanten mit der „Herrschaft“ nach dem Kloster Dufentach zu einem dort aufbewahrten Klosterbild. Diese Muttergottes von Dufentach war die Schutzpatronin der Pseifer und Geiger. Hier hatten die Pseifer zu beichten, Buße zu tun und Strafen zu bezahlen. Nachher ging der Zug zum Musikkauf und dort begaß: bei Essen, Trunk und Tanz ein lustiges Webei. Auf dem Pseiferfest wurden jedesmal neue Mitglieder ins Musikbuch eingetragen, und ebenso mußten die Jahresbeiträge bezahlt werden.

Als Beitragsmarie galt eine Jahresmarke, die jeder Pseifer ohne beim Spielen mit sich zu tragen hatte.

Die erste kaiserliche Ordnung stammte aus dem Jahre 1494. Später wurde diese Ordnung erweitert und ergänzt. Nach der Fassung vom Jahre 1606 bestand die Pseiferordnung aus 26 Paragraphen. Die Ordnung regelte zunächst die Anbringung und Verfolgung von Klagen vor dem Pseifergericht und vor dem Pseifergericht. Aus einzelnen Bestimmungen geht hervor, daß sich die in der kaiserlichen Fassung zusammengefaßten Musikkanten schon vielfach den Aufsehungen genähert hatten, die von den Mitgliedern anderer Jünste vertreten wurden und daß auch in der sozialen Bewertung der Spielleute schon manche Abweichungen vor sich gegangen waren. So lautete ein Bestimmung, daß nur auf Bestellung gespielt werden dürfe, das frühere vagantemäßige Auftreten war dadurch schon wesentlich eingeschränkt. Auf einer Audienz durfte nur gespielt werden, wenn mindestens ein Goldgulden bezahlt wurde. Für

Bericht der Senatskommission verbanden 288 von 611 Abgeordneten ihre Mandate diesem System. Nun hat sich der Wind gedreht, und dieses selbe System gefährdet jetzt die Herrschaft der reaktionären Partei. Deshalb drängten sie Poincaré, das richtige Verhältniswahlsystem an die Stelle des von ihnen selbst verfälschten zu setzen. Die Sozialdemokraten haben ihren Brinipien zufolge diesem Vorschlag zugestimmt. Er ist jedoch nicht durchgedrungen. Poincaré wurde überstimmt und

## Bombenexplosion bei einem Wohltätigkeitsfest.

### Ein Anschlag der „Erwachenden Ungarn“ gegen jüdische Festteilnehmer. Ein Toter, dreihig Schwerverletzte.

Budapest, 27. Dezember. (Eigenbericht.) In der ungarischen Provinzstadt Csongrad wurde in der Nacht von gestern auf heute bei einem Tanzaabend, den der dortige jüdische Frauenverein zu wohltätigen Zwecken veranstaltete, eine Bombe geworfen. Der Bombenexplosion fielen ein Mädchen, das getötet wurde, und dreihig Schwerverletzte zum Opfer, von welchen zwei mit dem Tode ringen.

Die bisherigen politischen Erhebungen zeigen, daß das Attentat von den „Erwachenden Ungarn“ verübt wurde, und daß diese auswärtige Hilfe in Anspruch nahmen.

In den Abendstunden werden folgende Einzelheiten bekannt: Das Wohltätigkeitsfest war von dreihundert Personen besucht. Drei Budapest Künstlerinnen waren zur Mitwirkung eingeladen. Da sie ihr Programm vor der Explosion absolvierten, geschah ihnen nichts. Eine Dame der Csongrad christlichen Gesellschaft, eine Sängerin, wurde ebenfalls erfaßt, bei dem Fest mitwirkend. Am letzten Tag sagte sie plötzlich ab. Eine halbe Stunde vor dem Attentat erschien ein Bauernbursche vor dem Festsaal, um, wie er vortrug, seine angeblich antwortende Mutter zu suchen; bald darauf drang ein Soldat in den Saal, unterwachte alle Türen und Fenster und gab schließlich seiner Verwunderung Ausdruck, daß in den Türen keine Schlüssel stecken und sie daher nicht verriegelt werden könnten. Einige Minuten nach seiner Entfernung erfolgte die Explosion.

Wie ein offizielles Kommuniqué mitteilt, sind zwei Bomben explodiert, und zwar sollen es nach der Feststellung militärischer Sachverständiger Handgranaten gewesen sein. Der Türen und Fenster so auffallend kontrollierende Soldat dürfte die Absicht gehabt haben, den Effekt des Bombenanschlages durch das Zusperrn der Ausgänge noch zu erhöhen. Er wurde im Laufe der Nacht in der Gesellschaft ortsbekannter Mitglieder der „Erwachenden Ungarn“ gesehen, nach der Explosion war er aber unauffindbar.

### Der Berliner politische Weihnachtsgruß

Berlin, 26. Dezember. (Wolff.) Die heutige Radiosendung wurde mit einem politischen Weihnachtsgruß des Reichskanzlers Dr. Marx eröffnet, indem er nach einem Dank für die vom Auslande an Deutschland geleistete Hilfe ausführte, daß Briefe und Andenken aus dem ehemals feindlichen Landern bewiesen, daß trotz der Verhugung und des immer wieder neu geschürten Chauvinismus der Gedanke des Friedens auf Erden noch lebt. Tropdem sei der wahre Friede noch allzu ferne. Der Reichskanzler erinnerte an die abertausenden Deut-

die Musikkanten in den Dörfern war eine Lehrzeit von einem Jahre festgesetzt, die Musikkanten in den Städten mußten zwei Jahre lernen. Der beste Beweis dafür, daß sich die Musikkanten inzwischen durch ihren Zusammenschluß, wenigstens im Elsaß, eine bessere Position geschaffen hatten, kommt darin zum Ausdruck, daß die früher so verachteten Musikkanten in der Ordnung vom Jahre 1606, gleich anderen von jeder „ehrbaren“ Jünsten festsetzten, daß nur „sedanlose ehrliebe Gelehrte“ zum Eintritt berechtigt. Diese kaiserliche Musikkantenzunft überdauerte den dreihigjährigen Krieg und das Aussterben der Familie Rappolstein. Im 18. Jahrhundert wuchs die Musikkantenzunft im Elsaß so stark an, daß sie in eine obere, mittlere und untere Bruderschaft geteilt wurde. Erst die französische Revolution mit ihren weitgreifenden Umstellungen brachte auch das Ende der kaiserlichen Pseiferzunft. Der letzte Pseiferfest wurde im Jahre 1789 abgehalten.

Diese Musikkantenzunft war aber durchaus nicht die einzige; auch anderswo und teilweise noch früher waren solche Jünste der Geiger und Pseifer gegründet worden. Die älteste Zunft der Musikkanten scheint die im Jahre 1288 gegründete St. Nicolai-Bruderschaft in Wien gewesen zu sein, deren Oberhaupt ein euer Erbblümmere Graf Eberstorff verkleidet worden war. In Paris wurde 1328 eine Geviertenszunft der Musikkanten errichtet, die im Jahre 1341 ebenfalls einen „König“ erhielt. In Mainz wurde im Jahre 1355 ein Spielmann zum „König der Spielleute“ ernannt, und in einer aus Heidelberg stammenden Verordnung vom Jahre 1383 ernannte Ruprecht von der Pfalz den „Werner, Pseifer von Alger“ zum König der schaffenden Leute. Nach und nach beurteilte auch die Kirche das Leben und Treiben der Musikkanten milder, sie wurden zum Abendmahl zugelassen, ihre Tätigkeit wurde als weniger sündhaft betrachtet. Trobdem hatten aber die Musikkanten auch später noch oft die Rechte des Vorurteils und der Misachtung nachzuschleppen.

jetzt ist der reaktionäre Bloc national in der eigenen Falle gefangen. Die verfälschte Verhältniswahl wird auch bei den Wahlen im nächsten Jahr weiter bestehen, doch wird sie voraussichtlich andere Erfolge zeitigen wie das letztemal. Die reaktionäre Partei, die die Vorlage zum Sturz brachte, erklärte: sieber ihren Prinzipien untreu werden als auf die günstigen Wahlchancen verzichten zu wollen, die ihr durch den Wahlschwund des reaktionären Blocs von 1919 zugesichert sind.

Heute begaben sich aus Budapest Kriminalbeamte und Sachverständige im Munitionssache nach Csongrad. Die Polizei hat eine Anzahl von verdächtigen „Erwachenden“ ausgehoben, diese stellen jedoch jeden Zusammenhang mit dem Attentat in Abrede.

Das Todesopfer ist ein einundzwanzigjähriges Dienstmädchen, eine Christin, das ihre Dienstgeberin zu der Unterhaltung begleitete. Der größte Teil der Schwerverletzten sind Juden, selbstamerweise sind aber die zwei mit dem Tode ringenden Verletzten auch Christen.

In Csongrad befindet sich kein Krankenhaus, auch Ärzte fehlen; die Schwerverletzten konnten daher nur notdürftig verbunden und mußten ohne rechte Behandlung in ihre Wohnungen gebracht werden. Von dringend notwendigen operativen Eingriffen konnte ebenfalls keine Rede sein; dieser Umstand wird sicherlich mehreren Verletzten zur Katastrophe werden.

Heute Mittag brach im „Grand Hotel“ aus nicht feststellbaren Ursachen ein Brand aus, der nur mit Mühe gelöscht werden konnte.

### Ungarische Bombenwerfer in Deutschland verhaftet.

Budapest, 27. Dezember. (Eigenbericht.) Die Bombenattentäter, die im vorigen Jahre den Bombenanschlag im „Elisabeth-Klub“ in Budapest verübten, bei welchem mehrere Personen getötet wurden, sind, wie die Polizei mitteilt, in Deutschland verhaftet worden. Die Behörden haben bereits Schritte unternommen, um die Auslieferung der Verhafteten an Ungarn zu erreichen. Der geistliche Urheber des Anschlages, Geza Morjan, Direktor der „Erwachenden Ungarn“, der sich seit einigen Monaten in der Provinz verborgen hielt, wurde Weihnachten angefaßt, verhaftet und unter Eskorte nach Budapest eingeliefert.

chen, die in finsternen Gefängnissen schmachten, weil sie ihre Pflicht als Deutsche taten und erinnerte an die von Haus und Hof vertriebenen deutschen Beamten und Bürger. Nachdem er noch der Not des deutschen Mittelstandes gedacht hatte, hob er hervor, daß eine Gesundung der deutschen Verhältnisse sehr wesentlich von außen her bedingt sein werde. Er betonte, daß das deutsche Volk und die deutsche Regierung der Reparationsverpflichtungen weit möglichst nachkommen wollen, daß sie es aber in dem sonst möglichen Maße nicht können, wenn man sie in den wirtschaftlichen Produktionsgebieten an Ruhr und Rhein nicht frei arbeiten läßt. Wo durch Bajonette wirtschaftliche Resultate erzielt werden sollen, wird die Arbeit nie erfolgreich und verdienstbringend gestaltet werden können. Er sei fest überzeugt, wenn man nur Deutschland einen Teil seines guten Willens vollbringen ließe, derselbe überraschende Ergebnisse zeitigen würde. Deutschland habe erneut seinen Willen zur ehrliehen, opfervollen Verständigung bekundet. Mit Deutschland richteten sich die Augen ganz Europas, der ganzen Welt, dorthin, wo sich erweisen müßte, ob auf der Gegenseite der aufrichtige Wille zur Beilegung der durch den Krieg und seine Folgeerscheinung geschlagenen Wunden lebendig sei. Deutschland erwarte von der Gegenseite das offene christliche Wort der Bereitwilligkeit zur Verständigung vor allem endlich eine Tat der Verständigung und Schlichtung, sondern um den Frieden, um die Ruhe Europas.

### Deutschlands Forderungen im besetzten Gebiet.

Paris, 27. Dezember. (Havas.) Der deutsche Gesandtschaftsträger in Paris, von Hoersch, überreichte dem Ministerpräsidenten Poincaré eine Note, in der die deutsche These über die wirtschaftlichen und administrativen Probleme dargelegt wird, die jedoch nicht im Zusammenhang mit den Reparationen durchberaten werden. Deutschland wünscht, daß die Grenzferre aufgehoben, von der Einkerbung der Steuern bei der Einfuhr in das besetzte Gebiet Abstand genommen, Deutschland die Mitarbeit bei der Konstituierung der rheinisch-westfälischen Bank bewilligt, die ausgewiesenen Beamten wieder in ihre Stellen eingekürt werden. Außerdem erlucht Deutschland dringend, daß die deutschen Eisenbahn- und Schiffangestellten zurückberufen werden. Das Pariser und Brüsseler Kabinett werden prüfen, ob diese Anträge von dem Willen durchdrungen sind, die Erneuerung des wirtschaftlichen Lebens zum Zwecke der Reparationszahlungen zu erleichtern.

### Sozialistische „Landfriedensbrecher“ vor dem Volksgericht.

Berlin, 27. Dezember. (Eigenbericht.) Vor dem Volksgerichte München begann heute die für mehrere Tage in Aussicht genommene Verhandlung gegen sechzehn Angehörige der aufgelösten sozialistischen Sicherheitsbewegung, die nach der Anklage am 29. September im Brudermühlviertel Angehörige des inzwischen ebenfalls aufgelösten Bundes „Obermühl“ überfallen hatten. Die Anklage lautet auf Landfriedensbruch.

### Der sinkende Frank.

Paris, 27. Dezember. (Havas.) In seinem Bericht im Senate wies der Berichterstatter der Finanzkommission Beranger darauf hin, daß die wirtschaftliche Situation Frankreichs eine günstige sei. Er betonte weiters, daß an der Entwertung der französischen Währung weder die finanzielle noch die wirtschaftliche Situation Frankreichs schuld sei. Finanzminister de Lasteyrie ist der Ansicht, daß die Entwertung des Frankens psychologischen Gründen und den großen Mengen an Franken zuzuschreiben ist, die sich in fremden Händen befinden und da sie oft Gegenstand der Spekulationen werden, auf den Markt drücken. Was auf Frankreich und der ganzen Welt lastet, sei vor allem die Nichtausführung des Versailler Friedensvertrages durch Deutschland. Es sei bedauerlich, daß man dies nicht bereits früher begriffen habe. Ebenso bedauerlich sei es auch, daß im Augenblicke der Unterzeichnung des Friedensvertrages die Frage der inaktierten Schulden übergegangen und die Solidarität unter den Aktierten nicht erhalten worden sei, was in manchen Ländern eine Krise im Wechselkurs und in anderen Arbeitslosenkrise hervorgerufen habe. Der Finanzminister ist der Ansicht, daß die politische Lage seit einem Jahre in Besserung begriffen sei. Frankreich stehe im Ruhrgebiet und der passive Widerstand habe ein Ende gefunden. Amerika wird in den Sachverständigenausschüssen mit den Aktierten wieder Frühling nehmen. Dies seien Gründe, die zu der Annahme berechtigen, daß die Schwierigkeiten, denen Frankreich augenblicklich gegenübersteht, nur vorübergehende seien. Mit Festigkeit, Kaltblütigkeit und durch Arbeit wird die Krise in Frankreich überwunden werden.

### Haftbefehl gegen Radic.

Belgrad, 27. Dezember. (Tsch. P. B.) Mit Rücksicht auf die angekündigte Rückkehr Radic's wurden die Grenzbehörden angewiesen, Radic beim Verlassen des Staatsgebietes zu verhaften. Bekanntlich hatte die Stupaktina bereits im verflossenen Sommer dem Auslieferungsbegehren des Justizministers betreffend den Abg. Radic wegen verschiedener Verbrechen stattgegeben. Radic entzog sich jedoch durch die Emigration ins Ausland der gerichtlichen Verantwortung. Radic soll nun auch wegen seiner defaitistischen Aktion in London gerichtlich belangt werden.

### Ein feiner Kommunist.

Sofia, 27. Dezember. (W. T. A.) In der Debatte über die Antwort auf die Thronrede ergriff namens seiner Partei der Kommunistenführer Salarov das Wort und sprach in sehr energischem Tone seine Mißbilligung gegenüber allen aus, die, in Diensten des Auslandes, Verräter Bulgariens werden. „Feierlich versichere ich“, sagte Salarov, „daß meine Partei alle Propaganda verdammt, die aus dem Auslande kommt“. Redner gab zu, daß zwei kommunistische Führer im September einen Aufruf veröffentlicht haben, der die Bevölkerung zur Revolution aufreizt, und sagte, daß diesen Führern nicht mehr die Möglichkeit geboten werde, in das Land zurückzukehren, nach all dem, was sich zwischen der bulgarischen kommunistischen Partei und der dritten Internationale abgespielt hat. In Erwiderung auf die ihm gestellte Frage verneinte Redner, daß irgend welche Beziehungen zwischen den bulgarischen Kommunisten und den russischen Bolschewiken existieren und schloß seine Rede mit der Versicherung, daß sich seine Partei freuen würde, wenn die Regierung wirksame Maßnahmen gegen die Elemente ergreifen würde, die den illegalen Kampf eröffnet haben.

Der Minister des Innern Rusev erklärte in der Sotranje, daß eine geheime bulgarische revolutionäre kommunistische Organisation bestete. Ein Druschbaschi-Abgeordneter soll die Vermittlerrolle zwischen den Druschbaschi-Emigranten und Kommunisten einerseits und den inländischen revolutionären Organisationen andererseits spielen. Sobald Rusev interpelliert werden sollte, wird er die Namen bekanntgeben.

Zum Schutze der Republik wird ein strenges Gesetz vorbereitet.

### Venizelos kehrt zurück.

Athen, 27. Dezember. (Athen-Agenec.) Die Regierung erhielt heute ein dringendes Telegramm Venizelos, in dem es heißt, daß Venizelos nach langem Nachdenken sich entschlossen hat, der Einladung zur Rückkehr zu willfahren. Er werde nur für eine Zeit nach Griechenland zurückkehren, um auf diese Weise zur Lösung der Situation beizutragen, beharre jedoch auf seinem früheren Beschlusse, auf der politischen Ebene nicht mehr aufzutreten. Venizelos wird am 29. d. M. von Marseille abreisen. In der Depeche bittet er, man möge ihm keinerlei Begrüßung bereiten.

Auch nach der Sabas-Depesche beabsichtigt Venizelos, die Regierung nicht zu bilden, sondern wird sich bemühen der griechischen Politik eine nationale Richtung zu geben.

Plastiras wird Venizelos entgegenreisen. Nach ihrem Zusammenreffen auf dem Meere werden sie gemeinsam zurückkehren. Die Stunde der Ankunft wird geheimgehalten, um die von Venizelos nicht gewünschte Begrüßung zu verhindern. Infolge der baldigen Ankunft Venizelos werden die Soldaten- und Offizierslizenzen aufgelöst und die Soldaten und Offiziere werden sich ausschließlich ihren militärischen Pflichten widmen.

Die spanische Reaktion.

Madrid, 27. Dezember. (Sabas.) Die Nachricht über die Aufdeckung einer Verschwörung, welche am 29. Dezember als gleichzeitige Kundgebung der revolutionären kommunistischen Bewegung in Spanien und Portugal durchgeführt werden sollte, wird bestätigt. Viele Personen aus kommunistischen Kreisen wurden verhaftet. In Madrid, in Sevilla und Palma, in Set. Sebastian, in Bilbao und in Kreisen der asturischen Bergleute wurden Dokumente aufgefangen und einige kommunistische Organisationen, die unter dem Deckmantel von Sportclubs existierten, sichergestellt.

Die Häufelstführer der revolutionären Bewegung wurden verhaftet. Die spanische und die portugiesische Polizei arbeiten gemeinsam eifrig an der Aufdeckung des Komplottes.

Tages-Neuigkeiten.

Neue Erdbebenkatastrophen.

Drei Gemeinden in den Nordbergen vernichtet. — Ein heftiger Erdstoß in Tokio.

Bogota, 24. Dezember. (Sabas.) In den östlichen Nordbergen war ein starkes Erdbeben. Es wurden drei Gemeinden teilweise vernichtet, wobei einige Personen ums Leben kamen. In Bogota selbst verursachte das Erdbeben nur materiellen Schaden.

Paris, 26. Dezember. Nach einer Blättermeldung aus New York ist vorgestern durch einen heftigen Erdstoß in Tokio eine Panik entstanden. Die entsetzte Bevölkerung glaubte an eine neue Katastrophe und flüchtete. Sie blieb mehrere Stunden lang außerhalb der Stadt und kehrte erst zurück, als die seismographischen Sachverständigen sie beruhigt hatte. Die Schäden sind unbedeutend. Die nach dem großen Erdbeben neu errichteten Gebäude sind stark erschütterter worden.

Das Luftschiff „Dixmuid“ in Not.

Toulon, 25. Dezember. (Sabas.) Das französische lenkbare Luftschiff „Dixmuid“, das durch einen heftigen Wind am 23. d. vom thuniser Ufer geschleudert und hierbei schwer beschädigt wurde, wird vom starken Winde in westlicher Richtung getrieben. Das Luftschiff besitzt genug Benzol, um die Landung zu einer geeigneten Zeit vorzunehmen. — Der radiographische Posten in Toulon füng am gleichen Tage eine Meldung aus Bizerta auf, in der die „Dixmuid“ darauf aufmerksam gemacht wird, daß die Station Bizerta dem Luftschiffe Leuchtstrahlen zur Orientierung abgibt. Daraus wäre zu schließen, daß das Luftschiff von der Station bemerkt wurde. — Eine Pariser Meldung, gleichfalls vom 25. d. M. besagt: Die Südspanische Militärstation Mechili, die 120 Kilometer westlich von Gabes liegt, erblickte gestern um 19 Uhr Lichtsignale des Luftschiffes „Dixmuid“ und ersuchte es radiotelegraphisch langsamer Lichtsignale abzugeben. Die „Dixmuid“ befindet sich im Gebiete Mebenine Foum Tahouine stabil, wo die Schnelligkeit des Windes vier Meter pro Sekunde betrug, wobei es möglich wäre, mit dem Schiffe niederzugehen und die Mannschaft zwecks Ankerung und Landung herabzulassen. Es wäre daher zu hoffen, daß die „Dixmuid“ in diesem sandigen Gebiete landen wird. Im Hinblick auf das schwierige Terrain wird es aber genug lange dauern, bevor die Landung durchgeführt und eine authentische Meldung über diese wird abgegeben werden können.

Bestimmischer und zu ernster Besorgnis Anlaß gebend lautet dann eine Nachricht, die gestern durch Sabas aus Brüssel verbreitet wurde. Diese Meldung besagt: Am 22 Uhr hatte der Marineminister noch keine Meldung über den Verbleib des lenkbaren Luftschiffes „Dixmuid“. Der Marinepräsident von Bizerta bestätigte gestern nachmittags, daß das Luftschiff in den Tagen vom 23. und 24. d. M. nicht über Tunis gesehen wurde. Da die am 23. d. M. in der Zone zwischen der ostlibanesischen Küste und der Linie Malta-Tripolis eingeleiteten Nachforschungen ergebnislos verliefen, überwiegte die Ansicht, daß das Luftschiff in Südalgerien gelandet ist. Italienische Flugzeuge haben das Gebiet von Tunis bis zur großen Syrte ergebnislos überflogen.

Aus Algier wird gemeldet, daß von Touggourt aus französische Flugzeuge in den Wüstengebieten Nachforschungen nach dem verschwundenen Luftschiff vornehmen werden.

Schneefälle, Lawinenstürze, Zugbeeinträchtigungen.

Prag, 27. Dezember. Das Winterwetter, das einige Tage vor Weihnachten mit Frost und Schnee eingeseht hatte, hielt während der ganzen Feiertage an. In dem Schneefall gellten sich noch heftige Stürme, die auf zahlreichen Bahnlängen sogar zu Zugbeeinträchtigungen führten. Fast überall hatten jedoch die Züge große Verspätungen. Im Raabstenden bringen wir die Meldungen, die im Laufe des heutigen Tages über die durch Schneefall und Stürme verursachten Unglücksfälle, Lawinenstürze, Zugbeeinträchtigungen usw. eingelaufen sind:

Prag, 27. Dez. Wegen Schneeverwehungen mußte der gesamte Verkehr auf der Strecke Brandeis a. C.—Keratowitz und auf der Strecke Peček—Bedvar und Bad Tauschin—Celakowitz eingestellt werden. Die auf dieser Strecke befindlichen Warensendungen sind aufzuhalten und den Absendern zur Disposition zu stellen. (Direktion der Staatsbahn Prag-Süd.)

Prag, 27. Dez. Die Strecken Deutschgabel—Zwizkau, Königgrätz—Hörlik—Smihř—Sadova—Königgrätz—Stachlar sind verweht. Der Verkehr ist für 24 Stunden eingestellt. (Staatsbahndirektion Königgrätz.)

Berlin, 27. Dez. An den beiden Feiertagen wurde Berlin von einem ungeheueren Schneesturm heimgesucht, der manche Unglücksfälle im Gefolge hatte, u. a. ein schweres Eisenbahnunglück nördlich von Berlin bei Dranienburg. Im Schneesturm stießen dort zwei Züge zusammen. Zwei Wagen des einen Zuges wurden von der Böschung herabgeschleudert. Dabei explodierten die Gasbehälter, so daß die Wagen in Brand gerieten. Ein Schaffner verbrannte bei lebendigem Leibe, während mehrere andere Beamten und ein Fahrgast verletzt wurden. Daß nicht noch mehr Passagiere zu Schaden kamen, ist darauf zurückzuführen, daß das Unglück in den ersten Morgenstunden stattfand, wo der Zug nur wenig besetzt war.

Berlin, 27. Dez. Aus dem Riesengebirge wird gemeldet, daß dort in den Feiertagen ein heftiger Schneesturm wütete, der jeden Verkehr unmöglich machte. Auf den meisten Bahnstrecken wurde der Betrieb eingestellt. Zahlreiche Züge stecken noch im Schnee oder mußten in die Ausgangsstationen zurückkehren. Auf der elektrisch betriebenen Strecke Hirschberg—Schweitzerhau wurden die Leitungsmasten umgerissen und auf die Schienen geworfen.

Wien, 26. Dez. (A. B.) Die Generaldirektion der österreichischen Bundesbahnen teilt mit: Wegen Lawinenstürzen und starken Schneeverwehungen ist der D- und Schnellzugverkehr über den Arlberg westlich von Innsbruck bis auf weiteres eingestellt. Die Orientzugzüge 2.1 und 2.8 verkehren über die Hilfsroute Salzburg—München—Lindau. In den Strecken bis Bludenz ist der Gesamtverkehr eingestellt. Des Weiteren ist der Gesamtverkehr in den Strecken Wien—Gamming bis Grünau und St. Lorenz—St. Gilgen eingestellt.

Bern, 26. Dez. (Schw. Dep. Ag.) Infolge der großen Schneefälle der letzten Tage sind in den Gebirgsgegenden der Schweiz zahlreiche Lawinen niedergegangen. Bei Diablerets wurde durch eine niedergerollte Lawine eine Person getötet, acht Ställe und ein Wohnhaus weggerissen und viel Vieh verstimmt. In der Neuenburger und Waadtländer Jurra erreicht der Schnee eine Höhe von zweieinhalb Metern.

Chamberg, 27. Dez. (Sabas.) Durch eine Lawine wurde eine Lunte verstimmt, wobei neun Personen ums Leben kamen.

Paris, 24. Dez. (Sabas.) Die ungünstige Witterung hat die Manifestation der Pariser Staatsbeamten, die heute in den belebtesten Teilen der Stadt stattfinden sollte, unmöglich gemacht.

Eröffnung des Brüxer Bergarbeiterhauses. Am Samstag wurde das Brüxer Bergarbeiterhaus, ein Werk der nordböhmischen Bergarbeiterschaft, feierlich eröffnet. Bei der Eröffnung, die von Musikvorträgen eingeleitet wurde, sprachen über die Bedeutung des Bergarbeiterhauses Abgeordneter Proszik und Genosse Boh. Im Namen der Regierung sprachen die Minister Erba und Tusch. Das Brüxer Bergarbeiterhaus kann infolge seines wichtigen Baues zugleich als Denkmal der riesigen Arbeiterorganisation gelten, die sich die Bergarbeiter geschaffen haben. Das Haus selbst gliedert sich in drei Teile. Der Mittelteil, in den man durch ein Säulenvorplatz gelangt, umfaßt den großen Theateraal mit 612 Plätzen, einer weiten Galerie und den feierlichen Wandbühnen. Ueber dem Theateraal ist ein ebenso mächtiger, großer Saal, der für Tagelustige wohl genügender Bewegungsfreiheit bietet und mit dem sich kaum ein anderer Saal messen kann. In dem einen Seitenaal des Gebäudes, der einen eigenen Ein-

gang besitzt, sind die Verwaltungsräume untergebracht, während der andere Seitenteil einen Theateraal, einen Ball- und Konzertsaal, sowie Restaurationsräume enthält. Ebenfalls befindet sich die Restauration, im ersten Stock das Kassenhaus. Die Verwaltungsräume gliedern sich in die Kanzleien der Verbände und die Büchereien. Ebenfalls sind die Kanzleien der tschechischen Bergarbeiterverbände untergebracht, im ersten Stock befinden sich die Räume der „Union“ der Bergarbeiter und des Revierrates, sowie ein Sitzungssaal für den Revierrat, und noch höher sind die Wohnungen der Bergarbeitersekretäre.

Der vertriebene Professor. Kürzlich wurde von den Christlichsozialen folgende Geschichte erzählt: In Italien starb der berühmte Physiker Professor C. Seine leiblichen Reste wurden verbrannt und die Asche streuten seine Angehörigen in Erfüllung einer letzten Verfügung des Verstorbenen ins Meer. Der Zweck ist offenkundig: Die Christlichsozialen wollen gegen diese Art der Bestattung ihre Abneigung ausdrücken, die sie offenbar als etwas noch nie Dagewesenes empfinden. Aber mit Unrecht! Denn auch das ist schon einmal dagewesen. Und zwar schon vor mehr als 500 Jahren, am 6. Juli 1415 wurde Johann Huf von dem Konzil zu Konstanz am Rhein feierlich zum Tode durch den Scheiterhaufen verurteilt und noch am selben Tage verbrannt. Seine Asche wurde in die Fluten des Rheins geworfen, damit ja nichts von den Überresten des Ketzers übrig bleibe. Huf war bekanntlich Lehrer an der Universität in Prag, also auch ein Professor! Seine Richter waren hohe Würdenträger der römischen Kirche, also Leute, die das Christentum bruchmäßig ausübten. Und in Ausübung dieses Christentums ließen sie den Professor Huf — allerdings lebend — verbrennen und seine Asche verstreuen. Also hat auch der „vertriebene Professor“ schon seinen Vorgänger gehabt, dank der Unbuddsamkeit der römischen Kirche.

Genosse Eugen Debs, der Führer der amerikanischen sozialdemokratischen Arbeiterbewegung, leidet an einer nicht unbedenklichen Herzkrankheit, die sich während seiner längst beendigten Strafhaft wegen Kriegsgegnerschaft verschlimmert hat. Debs dürfte 1924 nicht für die Präsidentschaft kandidieren können.

Deutscher Urwaldpolitik. Wir lesen in unserem Milwaukeeer Bruderblatt „Vorwärts“: Im Urwald herrschen primitive Verhältnisse. Die Deutschen, die ihrem Vaterland den Rücken wandten und sich im südamerikanischen Urwald ansiedelten, werden dort den komplizierten wirtschaftlichen und politischen Konflikten der Heimat bald entfremdet — darüber wird sich niemand wundern. Verwunderlicher ist es, daß es deutschsprachige Zeitungen gibt, die den Prozeß der intellektuellen Rückentwicklung des Auslandsdeutschtums fördern. Ihr Ideal ist anscheinend ein Urwalds-Deutschtum, das sich allmählich wieder zu der guten alten Zeit des Affenmenschen zurückentwickelt. In dieser Richtung bemüht sich u. a. der in Blumenau (Brasilien) erscheinende „Urwaldbote“, ein Blättchen, dessen verlogene und verzerrte politische Nachrichtenpropaganda den Rest deutscher Intelligenz im südlichen Urwalde auszutilgen bestrebt ist. Eine Anzahl seiner Nummern, die uns vorliegen, verblüfft durch die primitive Schlichtheit politischen Anspruchs, den es verzapft. Der darauf angewiesene Urwaldsdeutsche erhält da „Tatsachen“ eingeklopft, wie etwa diese: „Im Dienste der französischen Propaganda steht jetzt Maximilian Harden“ — und: „Seine Majestät, das Proletariat, weiß die Macht zu nutzen, die ihm die Revolution in die Hände gespielt hat“. Wobei sich denn der lesebefähigte Deutsche da draußen ein Bild von den Dingen in der Heimat machen muß, das die Welt Kopf stehen läßt. Es ist ein für die dynastische Politik in der Zeit deutscher Kleinstaaterei zweifellos höchst nützlicher Grundsat gewesen: daß der Untertan so dumm und unwissend wie möglich zu erhalten sei. Ob der nach solchem Grundsat geistig verwüstete Auslandsdeutsche ein für sein Vaterland nützliches Glied der Weltwirtschaft darstellt, das ist eine andere Frage.

Germaine Berthou freigesprochen. Germaine Berthou, die seinerzeit den Sekretär der royalistischen Vereinigung „Camelots du Roi“ erschossen hat, wurde, wie aus Paris gemeldet wird, freigesprochen und nach den üblichen Formalitäten in Freiheit gesetzt.

Deutsche Justizreform. Der „Vorwärts“ meldet, daß der Reichsjustizminister Cumniger die Notreform des Justizwesens durch zwei Ausnahmeverordnungen auf Grund des § 48 der Reichsverfassung durchgeführt hat. Darnach werden die Schwurgerichte zum größten Teile ausgeschaltet. Straftaten, wie Mord, Totschlag und Raub, werden jetzt einfach an die Strafswornen zur Aburteilung überwiesen, soweit nicht Sondergerichte in Frage kommen. Die Anklageschrift braucht nicht mehr, wie bisher, die wesentlichen Ergebnisse der stattgefundenen Ermittlungen zu enthalten. Der Angeklagte hat seinen Anspruch auf Vernehmung der von ihm angeführten Zeugen. Rechtsmittel gegen die Urteile der Strafswornen gibt es nicht. Nur das Wiedernahmeverfahren ist zulässig.

Ein politisches Attentat in Rom. Einige unbekannte Täter haben Mittwoch in Rom den Abg. Amendola überfallen und mißhandelt, wodurch er schwere Verletzungen erlitt. Wie im Arztenhaufe mit Vorbehalt erklärt wurde, wird er voraussichtlich 14 Tage in ärztlicher Pflege verbleiben. Die Polizei forscht nach den flüchtigen Tätern.

Vor einem Nebereinkommen zwischen katholischer und anglikanischer Kirche? Sabas meldet

aus London: Verschiedene Persönlichkeiten der englischen und katholischen geistlichen Welt, die in Malines unter dem Vorherrsche des englischen Kardinals Mercier zusammengetreten sind, haben über die Frage eines Nebereinkommens zwischen den beiden Kirchen verhandelt.

750 Millionen Dollar im Jahre für Schminke! Eine amerikanische Zeitung besagt, daß der jährliche Aufwand für Toilette der Geschickskreme, Schminke und Lippenpomade 750 Millionen Dollar beträgt. Diese kurze Notiz ist ein Beitrag zur Ungleichheit der Einkommensverteilung, wenn für derartige Luxusausgaben so ungeheure Beträge zur Verfügung stehen, und ein Beitrag zur Moralität einer Gesellschaft, wo für Erziehung, gesunde Wohnungen, Kinderpflege die Mittel fehlen, während drei Viertel Milliarden Dollar im Jahre für Schminke verschwendet werden.

Auflösung der Arbeiter-Union in der Türkei. Nach Meldungen aus Konstantinopel haben die türkischen Behörden die Auflösung der Arbeiter-Union angeordnet.

Russische Studenten nach Italien. Rosta meldet aus Moskau: Die italienische Delegation in Moskau ließ durch Vermittlung des Volkskommissariats für Auswärtige Angelegenheiten dem Volkskommissariat für Volksaufklärung mitteilen, die italienische Regierung wünsche, daß auch Studierende der Sowjetrepublik Sibirien für auswärtige Studenten genehmigt. Das Volkskommissariat für Volksaufklärung wird eine Anzahl von Studenten nach Italien entsenden.

Ein Hotelunglück in St. Moritz. Beim Herablassen des Gepäcks in einem Hotel in St. Moritz stürzten die eisernen Gegengewichte herab, durchschlugen das Dach des Anzuges und trafen neun darin befindliche Hotelgäste. Zwei wurden getötet, zwei tödlich, die übrigen schwer verletzt.

Der marokkanische Revolutionär Raisuli tot. Sabas meldet aus Tanger: Aus offizieller Quelle wird mitgeteilt, daß Raisuli sich bisher im Leben befindet und sein Gesundheitszustand sich gebessert habe.

Der englisch-afghanische Zwischenfall. Sabas meldet aus Peshawar (Ostindien): Eine leichte afghanische Abteilung ist auf dem Wege von Jalalabad nach Manuhadari. Die afghanischen Behörden dieser Ortschaft stehen in Verhandlungen mit den Führern der Stammes, um zu erwirken, daß die Urheber der Mordtaten, die an der Grenze begangen worden sind, bestraft werden.

Londoner Wohnungsverhältnisse. Auch in England besteht eine durch den Krieg hervorgerufene Wohnungsnot. Eine neue Statistik in der „Deutschen Medizinischen Wochenchrift“ gibt darüber Auskunft. Nach der 1921 vorgenommenen Zählung umfaßt der Verwaltungsbezirk London 4.845.23, das sogenannte Groß-London 7.480.201 Einwohner. Während man 1801 935.310 Einwohner zählte, hatte sich die Zahl 1841 verdoppelt und 1881 vervierfacht. Die Zahl der Familien, die auf jedes bewohnte Haus kommt, stieg von 1911 bis 1921 von 1,15 auf 1,50. 18,1 Prozent dieser Wohnungen enthielten drei oder weniger Räume, 27,2 Prozent vier bis fünf Räume, 42,3 Prozent sechs bis acht Räume, und 12,4 Prozent neun und mehr Räume. Die Durchschnittszahl einer Familie fiel in diesem Zeitraum um neun Prozent, von 4,15 auf 3,79 Personen. Die Durchschnittszahl der bewohnten Räume pro Familie fiel um fünf Prozent von 3,56 auf 3,38 Räume. Auf die einzelne Person in London kam also 1911 0,88, 1921 0,91 Wohnraum. Die Bevölkerung ist mithin jetzt besser untergebracht als 1911, wobei allerdings nur die Zahl der Räume, nicht aber ihre Größe und Lage in Rechnung gebracht ist. In den ärmsten Bezirken leben die größten, in den reichsten die kleinsten Familien.

Verhaftung eines böhmischen Raubmörders in Ologau. Berliner Blättermeldungen zufolge ist es der Berliner Kriminalpolizei im Verein mit der Liegnitzer gelungen, einen lange gesuchten Verbrecher, den 42jährigen Arbeiter Karl Scheibner aus Berlin, in Ologau zu verhaften. Die Frau und der erwachsene Stiefsohn des Verhafteten gaben an, daß Scheibner Hunderte von großen Einbruchdiebstählen in Berlin und in der Mark Brandenburg, sowie Schlesien, weiters auch im besetzten Gebiete verübt habe. Ferner soll Scheibner eine große Anzahl Raubmorde, schätzungsweise 20 bis 40, sämtlich in der Mark Brandenburg und in Schlesien begangen haben.

Ein Ötler als Reichsrentner. Aus Morga es in Arizona wird folgende — wenn wahr so echt — amerikanische — Geschichte gemeldet: Die Vereinigten Staaten und die Regierung von Mexiko sind übereingekommen, ein Grenzgebiet zwischen ihren beiden Staaten anzulegen, das das größte der Welt sein wird. Von El Paso in Texas wird das Ötler nach dem Westen in einer Länge von tausend Meilen nach dem Stillen Ozean bis südlich von San Diego laufen. Im Abstand von je zwei englischen Meilen werden Warnungstafeln angebracht werden, auf denen mitgeteilt sein wird, daß es verboten ist, über das Ötler zu klettern oder unten durchzutreten. Südlich und östlich von El Paso, wo der Rio Grande die Grenze bildet, ist keine Grenzabsteckung erforderlich.

Ein wichtiger Balkanverhandlung. Die Kriminalpolizei deckte in Böhmen eine Faschistenverbände auf, welche falsche Schlagschreiben des Deutschen Reiches zu 21 Gubernien, 6. i. fünf Töler, herstellte. Ein Reisender, seine Frau, zwei Kaufleute von Gditz und ein tschechoslowakischer Staatsangehöriger aus Böhmen-Weipa wurden verhaftet.

120.000 Goldmark gerammt. Bei einem Einbruch am ersten Weihnachtstage in einer großen Notgeldbruderei in Berlin fielen den Einbrechern Notgeldscheine der Reichsbahn im Werte von 120.000 Goldmark in die Hände. Das Notgeld war nicht mehr zur Ausgabe bestimmt und sollte vernichtet werden. Ein Teil der Einbrecher wurde bereits verhaftet.

Ein Dispensarium für Quaker in ... lumb. Wie das „Prager Abendblatt“ erfährt, wird das Ministerium für Volksgeundheit in nächster Zeit an die Errichtung eines besonderen Dispensariums für Quaker in der Gemeinde Dolní Město im Marmoroser Gau Karpathoruhlands schreiten. Da sich in einigen Gemeinden der Umgebung die Lues endemisch ausgebreitet hat, will man der Bevölkerung dieser Gemeinden die Möglichkeit zu ordentlicher und sachgemäßer Heilung bieten. Das Dispensarium wird mit allen erforderlichen Einrichtungen ausgestattet sein und unter Führung eines Spezialarztes stehen, dem eine erprobte Pflegerin zur Seite gestellt werden wird. Dem Personal der Heilanstalt wird es zur Pflicht gemacht werden, nicht bloß diejenigen Kranken, die sich selber melden, auszusuchen, sondern auch nachzuforschen, in welchen Familien die Seuche am sich gegriffen hat und durch ungemessene Bekehrungen das Niveau der Bevölkerung vom Standpunkte der Hygiene zu heben. Die Kosten tragen zum Teile die beteiligten Gemeinden, zum Großteile in Anbetracht der außerordentlichen Verhältnisse die staatlich-Gesundheitsverwaltung.

Ertrag der Erbschaft nach ... Die deutsche Postverwaltung hat die Gebühren für Paketbeförderung nach und durch Deutschland erhöht. Es werden daher mit 1. Jänner 1924 bei den tschechoslowakischen Konsulaten erhöhte Gebühren, sowohl für lagerfähige als auch für nicht lagerfähige Erbschaften, die nach oder durch Deutschland gehen, eingehoben werden. Die Versicherungs- und Erbschaftsgebühren bleiben unverändert.

Die Tierärztkammer, deren Bereich durch eine Regierungsverordnung auf das gesamte Gebiet der Tschechoslowakischen Republik ausgedehnt wurde, hielt am 23. Dezember 1923 eine konstituierende Sitzung ihres Vorstandes ab. Zum Präsidenten wurde gewählt: Robert Mraz-Marek, städt. Tierarzt in Laun, zum 1. Vizepräsidenten Dr. Hauptmann, Direktor des Warnsdorfer Schlachthaus und zum 2. Vizepräsidenten Johann Kytlica, Bezirkskierarzt in Trschib.

Wetterübersicht vom 27. Dezember: Dienstag und Mittwoch haben die Temperaturen anhaltend abgenommen. Dienstag erreichte der Wind Sturmstärke, was den Frost noch fühlbarer machte. Donnerstag früh wurden am Karlov -12 Grad Celsius, auf der Schneelippe -19 Grad Celsius, auf dem Milschauer und in Milowitz -15 Grad Celsius, in Eger und Trautenau -13 Grad Celsius und in Troppau -9 Grad Celsius gemessen. - Wahrscheinliches Wetter von heute: Weiteres Andauern der Fröste.

Prager Chronik.

Aus dem Polizeibericht.

Der 33jährige Arbeiter Josef Sneider wurde von der 33jährigen Dienstmagd Franziska Luma vor seiner in der Prager Revolutionsstraße befindlichen Wohnung überfallen; sie gab eine ätzende Flüssigkeit nach ihm, die ihn auf dem Haupte traf. Die Luma verübte das Verbrechen, weil sie Sneider sich, während er arbeitslos gewesen, von ihr hatte aushalten lassen, jetzt, nachdem er Arbeit bekommen, Schnäbe verlassen hatte; sie wurde verhaftet. - Am Montag stieß ein zum Zentralschlachthaus fahrendes Lastenauto so heftig in den Wagen des Aufsichters Landa aus Prag-Sokolowitz, daß dem Handwerker zwei Beine gebrochen wurden. - Das Auto fuhr rasch davon, doch wurden die Nachforschungen eingeleitet. Das Pferd mußte im nahen Schlachthaus geschlachtet werden.

Vater Goriot.

Von Honoré de Balzac.

Sie stand auf, um die Herzogin von Langeais, ihre beste Freundin, die auch gekommen war, zu begrüßen. Rastignac verschwand. Im Palais Rochefide fragte er nach dem Marquis d'Albuda. Er fand ihn dort. Der Marquis ging mit ihm nach Hause, übergab ihm eine Kassetten und sagte: „Hier sind all ihre Briefe.“ Er schien sprechen zu wollen, sei es, um Eugène nach der Gräfin und den Ereignissen des Balles zu fragen, sei es, um ihm zu gestehen, daß er seine Ehe vielleicht jetzt schon bereue, wie es später der Fall war. Aber es bligte hochmütig in seinen Augen, und er hatte den traurigen Mut, über seine edelsten Empfindungen zu schweigen. „Sagen Sie mir nichts von mir, lieber Eugène.“ Er gab Rastignac beiseite die Hand und machte ihm ein Zeichen, daß er gehen solle. Eugène kam ins Palais Beaucaumont zurück, er wurde in das Zimmer der Gräfin geführt und fand dort Vorbereitungen für eine Reise. Er setzte sich an den Kamin und versank in melancholische Gedanken. Die Kassetten aus Zedernholz stand vor ihm. In seinen Augen hatte Frau von Beaucaumont die Größe einer der Göttinnen der Ilias.

Die Gräfin trat ein, sie stützte ihre Hand auf seine Schulter und sagte nur: „Mein Freund!“ Er sah seine Asine in Tränen, ihre Hand zitterte. Blösig nahm sie die Kassetten und stellte sie ins Feuer. „Sie tanzen! Sie sind alle pünktlich gekommen, aber der Tod wird lange auf sich warten lassen. Still, mein Freund.“ sagte sie und legte ihren Finger auf Rastignacs Lippen, der sich zu sprechen anschickte. „Ich werde weder Paris noch die Welt je wiedersehen. Ich reise heute um fünf

Kleine Chronik.

Amerikanischer Humor.

(Angewandter Katechismus.) Klein Elise hilft Mutter schon im Hauswesen. In der Schule hat sie den Sündenfall. Die Schlange verführt Eva. Gott ist erzürnt. „Elise, was sagt Gott der Herr zu der Schlange?“ fragt die Lehrerin. „Auf deinem Bauch sollst du kriechen und Staub wischen dein Leben lang.“

(Ausweg.) Das Ehepaar Meier hat sich auf einem Spaziergang im Walde verirrt. Da die Dunkelheit bereits hereinbricht, stehen sie beide entsetzliche Angst aus. Er spricht zu ihr: „Das klingt zum Fürchten, wenn du so klapperst mit den Zähnen. Steck sie doch in die Tasche!“

(Zeitgemäß.) „Ihre Tochter hat sich also in einen eleganten Lebemann verliebt, der eine unverhältniß hohe Mitgift verlangt?“ „So ist's! Ich muß meinen Herrn Schwiegerohn über Weltmarktpreis bezahlen!“

(Luzus.) „Mit einer Frau ist es gerade wie mit einem Auto. Die Anschaffungskosten sind das wenigste — aber die Betriebskosten!“

(Dauerwurst.) Der Laden des Delikatessenhändlers war vollgestopft von Leuten. Einer forderte Dauerwurst. Der Verkäufer empfahl ihm einen rotbäckigen, strammen Cervelat-Pengel. Aus der hinteren Käuferreihe kam eine Stimme. „Kaufen Sie die Wurst nicht, die hält nicht!“ Der Verkäufer mit geschwollenen Stirnadern: „Die können Sie denn sagen, daß sich die Wurst nicht hält, mein Herr?! Das ist die allerbeste Dauerwurst, erkläre ich Ihnen!“ „Na, ich danke! Oestern habe ich eine gekauft und heute ist sie schon aufgefressen!“

(Das letzte Bulletin.) Pastor Jonas, der große Mann eines kleinen Dorfes in Massachusetts, der wohl ein strenger Hirte war, dessen milde Hand sich aber gegen keine Mitmenschen nicht so öffnete wie es christlich gewesen wäre, lag schwer krank darnieder. Seine Freunde beschloßen, dem bei anderen großen Männern üblichen Brauch zu folgen und Bulletin über den Verlauf der Krankheit zu veröffentlichen. Man las daher auf der Tafel folgendes angeschrieben: 8 Uhr abends: Der Zustand von Pastor Jonas ist desorganisierend. 7 Uhr abends: Das Befinden von Pastor Jonas hat sich etwas gebessert. 6 Uhr abends: Im Befinden von Pastor Jonas ist eine Verschlechterung eingetreten. 1 Uhr morgens: Pastor Jonas ist zum Himmel gegangen. — Frühmorgens war augenscheinlich ein Individuum, das dem Pastor nicht wohlwollte, vorübergekommen, denn das Licht des neuen Tages zeigte den neugierigen Dorfbewohnern folgendes neueste Bulletin: Himmel, 7 Uhr morgens: Hier große Bestürzung! Pastor Jonas ist nicht angekommen! (Vorwärts, Milwaukee.)

Wo es keine Erklärung gibt. Während bei uns der Winter eine gewaltige Menge von Erklärungen hervorruft, leiden die Eskimos, die doch viel schwerer als wir gegen Kälte und rauhe Witterung zu kämpfen haben, niemals an Erklärungen. Man schreibt diese erstaunliche Tatsache zum großen Teil der Kleidung dieses Volkes zu. Der Eskimo hält darauf, daß er möglichst frische Luft um den Körper herum hat und trägt deshalb keine enganliegende Unterkleidung, sondern nur ganz lose Gewänder. Dadurch, daß ein beständiger Zustrom frischer Luft gestattet ist, werden die Eskimos zur abgegriffenen Rasse der Welt. Die Säuglinge sind überhaupt unbekleidet und werden von den Frauen in den Kapuzen ihrer Pelze getragen. Große Aufmerksamkeit verwenden die Eskimos auf ihre Fußbekleidung und genießen den Auf, die einzigen wirklich wasserdichten Stiefel herzustellen; diese werden aus Seehundleder gemacht und durch Rauen weich gehalten. Das „Rauen“ der Schuhe ist eine Hauptaufgabe der Eskimofrauen, deren erste Pflicht am Morgen darin be-

steht, die Schuhe des Ehegatten mit den Ähnen zu bearbeiten. Infolge der kalten Luft, die sie einatmen und der beständigen Uebung der Zähne durch das Rauen von Fett haben die Eskimos die besten Zähne der Welt; Zahnweh und Zahnschmerzen sind bei ihnen fast völlig unbekannt. Die Socken, die der Eskimo unter den Stiefeln trägt bestehen aus Renntierfell, wobei die haarige Seite auf der Haut aufliegt. Socken und Stiefel werden jeden Abend über einer Delle an einem Ständer getrocknet. Auch der reichliche Genuß von Schneewasser wird dafür herangezogen, daß es bei den Eskimos keine Erkältungen gibt.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

Die Genossenschaftsinternationale in der Tschechoslowakei.

In der letzten Sitzung des Genossenschaftsrates der dem Zentralverband tschechoslowakischer Genossenschaften angeschlossenen Vereine wurde über das Verhältnis zu den übrigen Genossenschaftsverbänden zum „Verbande Deutscher Wirtschaftsgenossenschaften“ eine bemerkenswerte Diskussion abgeführt.

Der Obmann des tschechischen Verbandes, Gen. Ferdinand Jirasek, referierte sodann über die Schaffung einer internationalen Ueberbaues aller Konsumgenossenschaftsverbände in der Republik und teilte mit, daß er auch beim Verbande deutscher Wirtschaftsgenossenschaften wegen Mitarbeit Schritte unternommen habe. Dieser Ueberbau der genossenschaftlichen Zentralverbände bei voller Wahrung der Autonomie jedes Verbandes würde ungenügend dem Interesse der ganzen Genossenschaftsbewegung in der Tschechoslowakei dienen, zumal es viele Fragen und Aufgaben gebe, welche am besten gemeinsam von allen Konsumvereinsverbänden erfüllt würden.

In der darauffolgenden Debatte sprachen sich alle Redner sehr warm für einen solchen internationalen Ueberbau aus. Genossenschaftsrat Bedman sagte hierzu: „Im Namen des Verbandes deutscher Wirtschaftsgenossenschaften kann ich erklären, daß unser Verband sehr gerne zur Zusammenarbeit für die Schaffung eines genossenschaftlichen Ueberbaues zwischen der tschechischen und deutschen Konsumgenossenschaftsbewegung bereit ist und daß er in seiner nächsten Sitzung sich mit dieser Frage befassen wird. Ich begrüße den Antrag beziehungsweise die Initiative des Gen. Jirasek und einen vom Genossenschaftsrat eventuell zu fassenden Beschluß, welchen ich für einen bedeutungsvollen Schritt zur Schaffung einer gemeinsamen genossenschaftlichen Basis im Interesse einer gedehlichen Entwicklung der ganzen Genossenschaftsbewegung in der Tschechoslowakei halte. Eine solche gemeinsame Arbeit begrüße ich umso mehr, als die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse zu einer genossenschaftlich-wirtschaftlichen Einheitsfront geradezu drängen.“ Genosse Adalbert Fischer bemerkte zu dieser Erklärung, daß eine tatsächliche Organisation auf Grund von Statuten vorteilhaft wäre und daß es sich um einen solchen einheitlichen Ueberbau der Konsumgenossenschaftsorganisation in der Republik handle, daß in dieser Ueberbauorganisation wenigstens alle sozialistischen tschechischen und deutschen Genossenschaften Raum fänden. Hierauf wurde beschlossen, die bisherigen Schritte des Vorstandes in dieser Sache zu genehmigen und den Vorstand und den Exekutiv-Ausschuß mit weiteren Verhandlungen zu betrauen, damit in der nächsten Sitzung des Genossenschaftsrates Beschlüsse gefaßt werden könnten. In erster Linie haben nun die genossenschaftlichen Zentralinstanzen das Wort zu dieser für die

Genossenschaften aber auch für die gesamte Arbeiterbewegung bedeutungsvollen Frage.

Was hat Deutschland bisher geleistet.

Der berühmte Nationalökonom Prof. Lujo Brentano hat soeben eine Broschüre unter dem Titel: „Was Deutschland gezahlt hat“ herausgegeben, der wir die nachfolgenden Angaben entnehmen. Wir bemerken hierbei, daß es sich um Leistungen handelt, die Deutschland bis zum 31. Dezember 1922 getätigt hat.

Table with 2 columns: Art der Leistung, Goldmark. Includes rows for Parzahlungen, Kohlen und Koks, Kohlennebenprodukte, Farbstoffe und pharmazeutische Artikel, Vieh, Landwirtschaftliche Maschinen, Wiederauflieferungen, Wiederherstellung der Universität Löwen, etc.

B. Sonstige nach Bestimmung des Vertrages von Versailles auf Reparationskonto nicht anrechnungsfähige Leistungen.

Table with 2 columns: Art der Leistung, Goldmark. Includes rows for Staatsanleihe, Reichs- und Staatsanleihe in Außen- und inneren Angelegenheiten, etc.

VII. Unionstag der Union der Bergarbeiter.

Nach Beschluß des Gesamtvorstandes der Union der Bergarbeiter wird der Unionstag für den 31. März bis 3. April 1924 nach Teplitz-Schönau einberufen. (Das Lokal wird später bekanntgegeben.) Die Verhandlungen beginnen am 31. März 1924, vormittags 10 Uhr. Provisorische Tagesordnung: 1. Geschäftliches: a) Begrüßung, Festsetzung der Tagesordnung und der Geschäftsordnung; b) Wahl einer Antragsprüfungs- und einer Wahlkommission. 2. Berichte: c) des Unionvorstandes; d) Kassenbericht; e) Bericht der Revisionen. 3. Aenderung des Statutes und Unterstützungswesens — Sta-

fen, wie der so edel verhaltene Schmerz dieser Frau. An Eugens Arm schritt Frau von Beaucaumont durch alle Säle; es war die letzte und zarteste Aufmerksamkeit dieser lebenswürdigen Frau. Auf der Galerie wurde getanzt. Rastignac war überrascht, dort ein Paar zu finden, das durch seine Schönheit vollendet wirkte. Niemals hatte er Gelegenheit gehabt, soviel Vollkommenheit zu bewundern. Um es mit wenigen Worten zu veranschaulichen, der Mann wirkte wie ein lebendiger Antinous, und seine Art, sich zu geben, zerstörte den Zauber der äußeren Gestalt nicht. Die Frau sah aus wie eine Fee, sie entzündete das Auge, beglückte die Seele, entzündete die Sinne. Die Toilette beider entsprach ihrer Schönheit. Alle Welt betrachtete sie mit Freude und neidete ihnen das Glück, das sich in ihren Augen und Bewegungen verriet. „Mein Gott, wer ist diese Frau?“ fragte Rastignac. „Oh unbestritten die schönste,“ antwortete die Gräfin. „Es ist Lady Brandon, berühmte wegen ihrer Schönheit und wegen ihres Glückes. Alles hat sie für diesen Mann geopfert. Es heißt, daß sie Kinder haben. Aber das Unglück bedroht sie stets. Lord Brandon soll seiner Frau und ihrem Geliebten blutige Rache geschworen haben. Sie sind glücklich, aber sie zittern unangelegentlich.“ „Und er?“ „Wie können Sie den schönen Hauptmann Franckesini nicht?“ „Der selbe, der sich duelliert hat?“ „Ja, vor drei Tagen. Der Sohn eines Bankiers hat ihn provoziert. Er wollte ihn verwunden, unglücklicherweise hat er ihn getötet.“ „Oh!“ „Was ist Ihnen? Sie zittern,“ sagte die Gräfin. „D nichts,“ antwortete Rastignac. „Kalter Schweiß lief ihm über den Rücken.“

Vautrin tauchte mit seinem unbeweglichen Gesicht vor ihm auf. Der Held des Vagno, Hand in Hand mit dem Ballhelden, das veränderte ihm das Bild der Gesellschaft aufs seltsamste. Er sah die beiden Schwestern Frau von Restaud und Frau von Nucingen. Die Gräfin sah im Glanz ihrer Diamanten prachtvoll aus. Sie verbrannten ihr die Haut, und sie trug sie zum letztenmal. Wie stark auch ihr Hochmut und ihre Liebe waren, den Blick ihres Gatten sah sie sich nicht gewachsen. Dieser Anblick wirkte nicht gerade erheitend auf Rastignac. Wenn ihm Vautrin im italienischen Offizier erschienen war, so sah er jetzt hinter den Diamanten der beiden Schwestern das elende Lager, auf dem Vater Goriot stöhnte. Die Gräfin, getäuscht durch den melancholischen Ausdruck seines Gesichtes, zog ihren Arm aus dem seinen. „Ich möchte Sie nicht um Ihr Vergnügen bringen,“ sagte sie. Eugène wurde bald von Delphine mit Beschlag belegt. Sie strahlte ob ihres Erfolges und brannte darauf, dem Studenten die Triumphe zu Füßen zu legen, die ihr die vornehme Welt, in der sie Fuß zu fassen hoffte, bereite. „Wie gefällt Ihnen Rastignac?“ fragte sie. „Sie hat auch noch den Tod ihres Vaters biskontiert.“ Gegen vier Uhr morgens begannen sich die Salons zu lichten. Die Musik verstummte. Die Herzogin von Langeais und Rastignac blieben allein im großen Salon. Die Gräfin hatte nur mit dem Studenten gerechnet, sie kam, nachdem sie sich von Herrn von Beaucaumont verabschiedet hatte, der zu Bett gegangen war und unablässig wiederholte: „Wie Unrecht von Ihnen, meine Liebe, in Ihrem Alter zu vergraben. Bleiben Sie doch bei uns.“ Frau von Beaucaumont konnte ihre Ueberraschung nicht unterdrücken, als sie der Herzogin auflichtig wurde. (Fortsetzung folgt.)

Intenänderung. 4. Unser Verhältnis zu den übrigen Bergarbeiterorganisations und zur Internationalen. 5. Sozialpolitische Gesetgebung beim Bergbau in der Tschechoslowakischen Republik. 6. Stand der Bergarbeiterversicherung. 7. Wirtschaftskrise, Kohlenwirtschaft und Lebenshaltung der Bergarbeiter. 8. Wahl des Unionsvorstandes. 9. Verhandlung von Anträgen, die bei obigen Punkten nicht verhandelt werden konnten.

Der Weltmarkt — Englands und Amerikas Anteil daran. Eine englische Großbank — London Joint City and Midland Bank — hat in ihrem jüngsten Bericht die Ziffern des Weltmarktes für 39 Länder, die insgesamt 90 Prozent des Ausfuhrhandels der Welt vertreten, von 1903 bis 1920 summarisch zusammengestellt und in englische Pfund umgerechnet, außerdem aber den Anteil Englands und der Vereinigten Staaten an der Einfuhr und Ausfuhr während dieser Periode in Prozentzahlen ausgedrückt. Es geht aus diesen Zahlen hervor: 1. Die Einfuhr und Ausfuhr der Welt betrug 1922 in Pfund ausgedrückt ungefähr 20 bis 22 Prozent mehr als 1912. Im Hinblick darauf, daß die Weltmarktpreise 1922 um 50 bis 60 Prozent höher waren, zeigte das Bild eine verhängnisvolle Abnahme des Weltmarktes, wo doch in dem Jahrzehnt zwischen 1903 bis 1912 eine Zunahme von 60 Prozent erfolgte. Da aber die Vereinigten Staaten ihren Weltmarkt seit dem Krieg in einem schnelleren Tempo erhöhen konnten als die Preise stiegen, ist die Abnahme des Weltmarktes für Europa ganz besonders erschreckend; 2. die Gesamtsummen der Einfuhren sind höher als die der Ausfuhren, was daher kommt, daß in den letzteren die Transportkosten nicht inbegriffen sind. Die Unterschiede gehen daher über die jeweilige Rolle der Transportkosten im Weltmarkt hinaus. Aus der Vergleichen der entsprechenden Ziffern können wir feststellen, daß die Transportkosten in den letzten 20 Jahren im internationalen Warenhandel 10 bis 15 Prozent des Gesamtwertes darstellten; 3. der Anteil Englands an dem Außenhandel der Welt ist seit dem Krieg gestiegen, und zwar sowohl an der Einfuhr als der Ausfuhr. Während der Jahre vor dem Krieg war Englands Anteil an der Welt-einfuhr 16 bis 19 Prozent, in den Jahren 1920 bis 1922 gegen 20 Prozent; an der Weltausfuhr früher 13 bis 15 Prozent, 1920 bis 1922 16 bis 18 Prozent. England hat also trotz des Rückganges seiner Ausfuhr um ungefähr 25 Prozent (der Menge nach), verhältnismäßig, im Vergleich zu anderen europäischen Staaten, gut abgehalten, was in der Weltmarkt zugunsten des Freihandels ausgenutzt wurde; 4. dasselbe gilt für die Vereinigten Staaten, aber in einem noch viel höherem Maß. Deren Anteil an der Welt-einfuhr betrug in den Jahren vor dem Krieg 8 bis 10 Prozent, 1920 bis 1922 dagegen 13 bis 14 Prozent, nach dem Krieg 20 bis 30 Prozent. Da sich bekanntlich auch Frankreich einen guten Anteil am Weltmarkt nach dem Krieg sichern konnte, bleiben die übrigen Staaten die Leidtragenden. Diese, in erster Linie Deutschland, haben ihren Anteil am Weltmarkt zum großen Teil eingebüßt.

Frankreichs günstige Handelsbilanz. Die Außenhandelsziffern Frankreichs für die ersten zehn Monate 1923 wurden vor kurzem veröffentlicht. Die Ziffern, verglichen mit dem Vorjahr oder mit dem Vorkriegsstand, zeigen eine für Frankreich außerst günstige Entwicklung seines Außenhandels. Frankreichs Einfuhr ist wesentlich — um 7 Milliarden Francs — gestiegen, seine Ausfuhr aber in ganz demselben Maß um beinahe denselben Betrag, was auf eine sehr lebhaft entwickelte Industrie hindeutet. Die Handelsbilanz ist zwar passiv, aber um kaum mehr als eine Milliarde Francs, was durch die Käufe der in Paris weilenden Ausländer mehr als ausgeglichen wird. Die Einfuhren sind um 95 Prozent durch die Ausgaben gedeckt, wo doch die übrigen europäischen Staaten eine sehr beträchtliche Passivität der Handelsbilanz aufweisen. Selbst Frankreichs Handelsbilanz war 1913 noch um 25 Prozent passiv. Die Besserung ist also sehr beträchtlich, besonders da die Einfuhr, selbst in Goldfrank gerechnet, wesentlich — um etwa 25 Prozent — höher ist als vor dem Kriege und dementsprechend auch die Ausfuhr. Diese Zahlen erklären, warum Frankreich in der Lage ist, eine imperialistische Politik zu führen. Sie wird ihm durch seine günstige Wirtschaftslage erleichtert. Die hierfür notwendigen Geldmittel kann es von seinen Staatsangehörigen, wenn nicht in Form von Steuern, so doch durch gut verzinsten Anleihen leicht aufbringen. Die nötigen Kapitalien sind dafür immer vorhanden.

Devienkurse.

Die tschechische Krone notiert in:

Table with exchange rates for Berlin, Wien, and other locations.

Prager Kurse am 27. Dezember.

Table with gold and silver prices and exchange rates for various currencies.

Literatur.

Walt Whitman's Werk.

(Walt Whitmans Werk, in zwei Bänden. Ausgabe, übertragen und eingeleitet von Hans Reiffiger. S. Fischer, Verlag.)

Der erste Deutsche, der Gedichte Walt Whitmans übertrug, war Ferdinand Freiligrath. Er veröffentlichte um 1860 einige Stücke aus den „Drumtaps“, den „Trommelschlägen“, jenen positiven Gedichten, die Whitman im Rückblick auf den Sezessionskrieg, den er als Verwundetenpfleger miterlebte, um 1866 herausgab. Es waren Gedichte, die Whitmans eigentliche Bedeutung kaum erkennen ließen, und so erklärt sich vielleicht, daß ungeachtet der Meisterleistung Freiligraths, Jahrzehnte vergehen mußten, ehe sich deutsche Uebersetzer für Whitmans Dichtungen fanden. Der Schweizer Knorr gab im Verein mit Kollerton die erste deutsche Sammlung aus den „Grasshalmen“ heraus (1889), dann folgten Federn (1904), Schölermann und Johannes Schloß (1907) mit der umfangreichsten Auswahl. Dann gab ich zum hundertsten Geburtstag Whitmans eine Sammlung meist unübertragener Stücke heraus („Ich singe das Leben“, G. P. Tal n. Co., Wien, 1919) und 1921 eine neue Uebersetzung des „Gesang von mir selbst“, (Verlag der Wiener Graphischen Werkstätte). Eine vollständige deutsche Ausgabe der „Grasshalme“ steht noch immer aus.

Nun hat, als jüngster Uebersetzer des „guten, grauen Dichters“ Hans Reiffiger Whitmans Werk in zwei stattlichen Bänden erscheinen lassen und da ist es Pflicht dessen, der die Materie einigermaßen kennt, zu sagen, daß die Reiffiger'sche Uebersetzung an Gründlichkeit der philologischen Leistung wie an Fülle des Inhalts alle bisher im Deutschen vorhan, denen Whitman-Ausgaben bei weitem übertrifft. Hans Reiffiger hat nicht allein fast alle großen Gedichte Whitmans übertragen — leider fehlt der „Gesang von der freien Straße“ — sondern er hat auch einen Band Prosafchriften gebracht und als erster die „Democratic Vistas“, die „Demokratischen Ausblicke“ verdeutscht, eine Schrift voll erhabener Gedanken, die Whitman auch als den größten politischen Schriftsteller Amerikas erscheinen läßt. Zudem enthält der Band der Prosafchriften bedeutende Kapitel aus den „Specimen Days“, den „Tagbüchern“ Whitmans, die Vorrede „Wie ein starker Vogel auf Schwingen frei“ und anderes, das bisher im Deutschen unbekannt geblieben war. Hans Reiffiger hat sich mit seinen Whitman-Uebersetzungen den Dank all derer gewonnen, für die Whitman ein Ereignis war und denen Whitmans Dichtungen ein Aktanum sind, das sie mit immer neuer Kraft und Frische erfüllen kann. Uebersetzer werden kaum je nach Gebühr anerkannt. Man achtet das Maß für gering, Gedanken anderer in ein anderes Idiom zu übertragen — und doch: welcher Feinsinn, welche Wertkunst sind erforderlich, um gute Arbeit zu leisten! Deshalb sei Hans Reiffiger bedankt!

Walt Whitmans unergleiche Bedeutung ist ja auch heute noch — wo seine Dichtungen in mehreren deutschen Ausgaben vorliegen — bei uns kaum nach Gebühr erkannt. Whitman gilt den meisten als roh und formlos, ja, sie lassen ihn kaum als einen Dichter gelten, weil ihm fast alle Elemente fehlen, die das Wesen unserer europäischen Dichter ausmachen. Gewiß, er erfindet nichts, er phantasiert nicht, er ist nicht die Spur von einem Artisten, er ist kein Geschichtler, kein Roman-Erzähler, er hat keinen Schlick, keine Eleganz. Wer solche Eigenschaften bei ihm sucht, und von solchen Eigenschaften das Wesen eines Dichters abhängig macht, muß Whitman verwerfen oder kann ihn bestenfalls nur noch, wie Emerson es tat, als eine Mischung aus der Bhagavadgita und dem New York Herald gelten lassen. Allein, Whitman hat andere Kräfte als die europäischer Größen. Er hat die Gewalt und Ursprünglichkeit der Natur wie keiner außer ihm — und sein Rhythmus ist der Rhythmus des Meer's. Er spricht Amerika aus, seine Landssprache, seine Prärien und Wälder, seine Städte und Menschen, er ist der erste und einzige Dichter der Demokratie, fähig, Menschheitsgesänge anzustimmen, die den erhabenen Dokumenten der Menschheit zugehört werden können. Seine „Grasshalme“ kann man die Hymnen unserer Zeit nennen. Whitman braucht den Vergleich mit Homer nicht zu scheuen. Er hat es in einem seiner mächtigsten Gedichte „An des blauen Ontario Gestade“ ausgesprochen, daß er bereit sei, zu warten, bis man Geschmack an ihm finde. Er lebte in Einsamkeit, in Armut, ja, in Not — einzig getragen von seiner Zerbung und von dem Wissen, daß künftige Geschlechter erkennen werden, was sein Werk bedeutet.

Die Ausgabe Reiffigers wird sicherlich dazu beitragen, dem Genius Walt Whitmans neue Verehrer zu gewinnen. Einem Dichter wie Walt Whitman verehren, heißt, seine Wesenhaftigkeit, seine Weltbetrachtung, sein freies, weites, liebendes Menschenum in sich aufnehmen wollen. Es heißt, jener Menschheit zugehört wollen, die der „guten Sache“ ergeben ist, dem Urprinzip des Guten, „tod'os durch alle Zeitalter und Nationen“.

Kunst und Wissen.

Marionetten. In Prag gastiert gegenwärtig eine Tuppe, für die es keine Gagenfrage gibt; und die doch künstlerisch und literarisch Hochwertiges bietet. Die Deutschen haben Stil, Witz, eine ins Sabelhafte gesteigerte Elastizität und einen in diesen ungläubwirdigen Zeitläuften ungemein tröstlichen Gang zur fassierenden Groteske. Es handelt sich um Jvo Puhonny's Marionettentheater, das gegenwärtig im Mozarteum seine herrliche Bühne aufgeschlagen hat. Unter der Leitung Direktor Ehlers vollführen die kleinen Burlesken hier die erstaunlichsten Dinge. Ihr Programm reicht vom „Faust“ bis

zu Christian Morgenstern, Nebekind und Wilhelm von Scholz. Am ersten Abend sah man „Die Rache des Dakim“, eine hahnebüchene dramatische Groteske von Rolf Gustav Jäger, daneben den — für diese Darstellungsart sehr geeigneten — „Schüler im Paradies“ von Hans Sachs und Morgensterns (werchsell-jerschütterndes Drama „Egon und Emilie“, das infolge der beharrlichen Schweigsamkeit Egons leider fast Monolog bleibt. Das Gelingenste sind aber die eingefügten Soloszenen. Dieser Caruso, der seine Trubourarie aus dem „Troubadour“ unter schnarrender Grammophonbegleitung mit so unwiderstehlicher Mimik hinlegt, ist für sich allein eine Lebenswürdigkeit. Bambowsky, der kleine Klyphonist, hat alle stehenden Akturen des gefeierten und verwöhntesten Virtuosen. Und wie Gräulein Brutalia Meschugowsky mit ihrem vollkommen verfertigten Partner den modernen Tanzkretinismus ad absurdum führt, ist einfach zum Wälen. Einen Gipfel der Akrobatik repräsentieren die Darbietungen des tanzenden Chinesenpaars. Der Mechanismus dieser Puppen ist von einer phänomenalen Feinheit, die die auftretenden Figuren fast in Menschennähe rückt. Das ganze ist eine interessante Mischung von Kleinkunstbühne, Kammerspiel und italienischem Puppentheater. Und vor allem ungeheuer lustig. Das Publikum — aller Altersstufen — amüsierte sich köstlich.

„Die Dame vom Zirkus“, Operette von Arca und Buchbinder, Musik von Robert Winterberg. (Erstaufführung.) Mit der diesjährigen Weihnachtsoperette hatte die Theaterdirektion kein Glück. Denn eine Operette, die nicht einmal vor einem gelangten und beifallswilligen Feiertagspublikum Gnade findet und zu Mißfallensausgelungen Anlaß gibt, muß schon sehr schlecht sein. Winterbergs „Dame vom Zirkus“ ist in der Tat ein herzlich schwaches Operettenswert. Im Stil, der den Dreiviertelakt als Spitzmarke trägt, etliche Jahre zurückliegend, in der melodischen Erfindung arm oder banal, im Orchester farblos und im Rhythmus eintönig und jeder Originalität bar. Dazu auf einem Textbuche aufgebaut, das nach und nach, während in der Handlung ist und im Dialog weder geistiges Rückgrat noch geniale Dummheit besitzt. Eine Operette nach dem Rezept der Berliner Revue Operetten a la Linde, aber vor 20 Jahren in Mode. Schade um die verlorene Liebesmühe, die man an die schöne szenische Ausstattung des Werkes verschwendet hatte. Die tüchtigen Kräfte unseres ausgezeichneten Operetten-Ensembles gaben sich alle erdenkliche Mühe, der schwachen Operette zum Erfolg zu verhelfen. Vor allem Fr. Ferry und die Herren Gabel und Berger, in zweiter Linie Frau Silloß, Fr. Longauer und Herr Kober, sowie Regisseur Stadler und Kapellmeister Waigand.

Spielplan des Neuen Theaters. Heute Freitag neunundzwanzig Beethoven's „Fidelio“; Samstag Verdis Oper „Ein Maskenball“; Sonntag Suppés komische Oper „Boccaccio“; Montag halb 7 Uhr „Die Dame vom Zirkus“, 10 Uhr nachts „Eine tolle Silvesternacht auf dem Feldherrnhügel“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute Freitag „Die Frau Präsidentin“; Samstag abends und Sonntag nachmittags halb 3 Uhr „Dorine und der Zufall“; abends „Die deutschen Kleinstädter“; Montag 7 Uhr „Schwarz und weiß“, 10 Uhr nachts Gastspiel Orka „Karrussell“.

Aus der Partei.

An alle Organisationen und Parteimitglieder!

Die Kassengeschäfte der Partei werden vom 1. Jänner 1924 an im Parteisekretariat in Prag II, Havliczkova nam. 32, geführt. Alle Zuschriften sind daher ausschließlich an diese Adresse zu richten. — Alle Zahlungen für bezogene Parteimarken, Broschüren, Parteiabzeichen etc. sind an die Anglo-Tschechoslowakische Bank in Prag II, Hibernská, zu leisten, zu welchem Behufe Postsparkassenscheine durch das Parteisekretariat zu beziehen sind. Alle Zahlungen für den Preßfond sind nach wie vor an die Großeinkaufsgesellschaft für Konsumvereine G. m. b. H. in Prag II, Jägerovo nam. 4, zu leisten.

Wo verkehren wir?

- Café Continental, Prag-Graben
Goldenes Kreuzel, Prag-Metazanta.
Gastwirtsch. Deutsches Vereinshaus Prag, Smeckh 22 (Urania).

Gastwirtsch. „Lidový dům“ der Genossenschaft „Ganymed“ Tägliche Konzerte PRAG II., Hybernská Nr. 7.

Café „Nizza“ Kgl. Weinberge, Jungmannstraße 27. Unser Stammlokal.

Inabesondere wird hervorgehoben, daß Zahlungen und Zuschriften weder an das Sekretariat in Teplitz, das nach Prag übergesiedelt ist, noch an die Privatadresse des Genossen Dr. Heller in Teplitz zu richten sind.

(Die Parteipresse wird um Nachdruck an auffallender Stelle ersucht!)

Bereinsnachrichten.

Touristenverein „Die Naturfreunde“, Prag. Samstag, den 29. Dez.: Führer-Sitzung im Café „Rizza“, halb 8 Uhr abends. Sonntag, 30. Dez.: Nachmittagswanderung. Zusammenkunft 1 Uhr Wilsonbahnhof. 2000

Turnen und Sport.

Prager Vereine in Spanien. D.F.C. in Saragozza gegen F.C. Iberia 7:0 (4:0). Jaires Spiel, Tore Vch (3), Schaffer (2) und Sedlatzsch (2). In San Sebastian gegen Real Sociedad 3:1 (2:1). Revanchenspiel 0:3. Sparta gegen F.C. Barcelona 0:1, Revanchenspiel 1:2. Ueberwachende zweimalige Niederlage der Sparta. — Slavica gegen A.C. Vilbas 9:2, Revanchenspiel 4:4.

1. F.C. Nürnberg — Meister von Bayern. Den Nürnbergern gelang es, nach schwerem Kampf, die Spielvereinigung Fürth 2:0 (1:0) zu schlagen. Das Spiel, das der Schwedricher nicht in der Hand hatte, arzte teilweise aus. Spiel wurde bei einer fünf Zentimeter hohen Schneedecke.

R. V. Brunn in Italien. Gegen Legnano 0:0, gegen Spezia 0:0 und gegen Sampierdarena 3:1.

Weitere Wettkämpfe. M. T. Buda pest gegen Young Fellow (Zürich) 1:1, gegen A.C. Straßburg 2:0, gegen Borussia Neunkirchen 1:1. — Vienna-Wien gegen Atana 1:0, gegen Craschoppers (Zürich) 2:0, gegen 1. F.C. Freiburg 1:1. — Wiener Sportklub gegen F.C. Torino (Turin) 2:1, gegen F.C. Bologna 1:2. — Teplitzer F.C. gegen F.C. und A.C. 1899 (Köln) lomb. 1:1, gegen Eintracht (Frankfurt) 4:1, gegen BfV. Mannheim 2:5. — Ujreca (Bukarest) gegen F.C. Mito (Mailand) 1:1. — Admira-Wien gegen Progrobki SpA. 4:2, gegen Jugoslawia 5:2. — Turnier in Agrar: 23. Dezember: F.C.S. gegen Konfordia 7:2 (2:0). 25. Dezember: Gradjanfi gegen Konfordia 4:3. 26. Dezember: Gradjanfi gegen Konfordia 4:3. Gradjanfi gewann durch diese Siege den Pokal des Turniers.

Freib und die Ujreca in Spanien und Portugal. Rapid gegen Real Sociedad (San Sebastian) 2:7, Revanchenspiel 1:2, gegen Venefco (Lissabon) 2:1. — Vasas-Budapest gegen F.C. Barcelona (Barcelona) 2:0, Europa gegen Bombardier A.C. 2:1, Barcelona gegen Vasas 7:2, Europa gegen Sabadel 3:2.

Mitteilungen aus dem Publikum.

12 Photographien für K 6 nur im Photo-Studio Prag, Baelavské nam. 15. 1974

Herausgeber: Dr. Ludwig Czech und Karl Cermak. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Straub. Druck: Deutsche Zeitungs-Druckerei, Prag, für den Druck verantwortlich: C. Holla.

Advertisement for PALMA Kautschukabrott & Kautschukohle, featuring a palm tree logo and text about soft and durable rubber products.

Advertisement for Franzl Wiener geb. Meller Dr. Robert Wiener, recommending him as a witness, with contact information for Stadt Garten, 2048.